

Die Komödie der Irrungen

nach William Shakespeare, „The Comedy of Errors“
als Klassenspiel bearbeitet von Ludger Helming-Jacoby

PERSONEN:

Antipholus von Ephesus (E)
Antipholus von Syrakus (S)
(Zwillingsbrüder, Söhne von Aegeon und Aemilia)
Dromio von Ephesus (E)
Dromio von Syrakus (D)
(Zwillingsbrüder, Diener der Antipholus-Brüder)
Ein Bettler
Der Herzog von Ephesus
Aegeon, ein Kaufmann aus Syrakus
Die Äbtissin (Aegeons Ehefrau Aemilia)
Adriana, Ehefrau des Antipholus von Ephesus
Luciana, Adrianas Schwester
Lucie, Adrianas Dienstmädchen
Der 1. Kaufmann
Der 2. Kaufmann
Angelo, ein Goldschmied
Die Wirtin des „Stachelschwein“
Doktor Zwick, ein Quacksalber
Kerkermeister („Schließer“), Gerichtsdiener („Scherge“),
Wachen, Bediente, Gefolge des Herzogs

Vorbemerkung

Das Stück „Die Komödie der Irrungen“ hatte ich ausgewählt, weil es zu allem Lustigen, zu der reichlich vorhandenen Situationskomik auch Ernstes beinhaltet, tiefe Fragen menschlicher Existenz thematisiert, wie das bei einem Shakespeare-Stück eben der Fall ist. Die Achtklässler sind in einem Alter, in dem sie sich mit Fragen wie „Wer bin ich eigentlich? Wer will ich sein? Wie sehe ich mich selber? Wie sehen mich die anderen?“ auseinandersetzen. Eben um solche Fragen geht es auch in diesem Stück. Da sind die Hauptpersonen, die vier Zwillinge, andauernd damit konfrontiert, dass die Menschen, denen sie begegnen, sie mit dem anderen Zwilling verwechseln, jemand anderen in ihnen sehen. Was ist dann zu tun, passt man sich dem Bild der anderen an? Oder ist das Bild der anderen falsch und man behauptet sich dagegen?

Eine große Rolle in dem Stück spielt die Zeit, man könnte fast sagen, sie sei eine der Hauptpersonen. In der 8. Szene spricht Dromio von Syrakus auch über die Zeit, als sei sie eine Person. In einem anderen Stück, dem „Wintermärchen“, lässt Shakespeare die Zeit sogar auftreten; sie beginnt ihre Rede dort folgendermaßen: „Ich, die ich alles prüfe, Gut’ und Böse, / erfreu und schrecke, Irrtum schaff und löse...“ Letzteres würde auch für die Komödie der Irrungen ganz und gar zutreffen: Die Zeit schafft gleichsam die Irrtümer, die Verwechslungen, indem sie die handelnden Personen jeweils „zur Unzeit“ aufeinandertreffen lässt. Zum Schluss lösen sich dann all die Verwicklungen auf, als sich die beteiligten Personen alle zur gleichen Zeit begegnen. Um der Bedeutung der Zeit Rechnung zu tragen, war während fast des ganzen Stücks ein angedeuteter Turm auf der Bühne zu sehen, an dem, als sichtbarer Repräsentant der Zeit, eine gehende Uhr angebracht war, die die jeweilige Zeit, in der sich die einzelnen Szenen abspielten, anzeigte. (Nur in der 11. Szene war der Turm nicht zu sehen; stattdessen befand sich über dem Klostereingang eine Uhr.) Zu Beginn jeder Szene wurde die Uhr von einem Schüler auf die Anfangszeit dieser Szene eingestellt. Wobei ab der 2. Szene zwischen den einzelnen Szenen nur kurze Zeitintervalle liegen; die ganze Handlung – eine Besonderheit dieses Stücks – spielt sich ja an einem einzigen Tag ab. Ein viertelstündlich erklingendes Glockenwerk (durch Klangstäbe wiedergegeben) stellte die Bedeutung der Zeit auch akustisch heraus; dieses Glockenwerk ist schon allein deshalb notwendig, weil ohne es die Stelle in der 8. Szene, in der Dromio davon spricht, dass die Zeit rückwärts gehe, keinen Sinn macht.

Das Stück wurde von mir so bearbeitet, dass es durch behutsame Vereinfachungen und Kürzungen für die Kinder „handhabbarer“ wurde, die Shakespeare’sche Fülle in den Dialogen und Handlungsabläufen aber so weit wie möglich erhalten bleiben sollte. Die Bearbeitung erfolgte auf Grundlage der klassischen Übersetzung, 1825-1833 von A.W. Schlegel und L. Tieck herausgegeben, wobei die Übertragung dieses Stücks von Wolf Graf Baudissin stammt. Daneben zog ich den englischen Text, mit einer deutschen Wort-für-Wort-Übertragung, hrsg. von Herbert Geisen, Reclam-Verlag, Stuttgart 1987, heran. Sehr hilfreich für die Bearbeitung des Stücks war mir auch die fundierte, von Kurt Tetzeli v. Rosador herausgegebene zweisprachige Studienausgabe, William Shakespeare, The Comedy of Errors. Die Komödie der Irrungen, München / Bern 1982 (vergriffen). Auch der englischen Ausgabe „The Arden Shakespeare“ (The Comedy of Errors, hrsg. von R. A. Foakes) verdanke ich wichtige Anregungen, etwa die Hinweise zur Bühnengestaltung in der Einführung (Technical Introduction, IV: The Staging. Zur Bühnengestaltung s. auch K. Tetzeli v. Rosador, S. 22ff).

Die „Comedy of Errors“ ist größtenteils im Blankvers geschrieben, das heißt, jede Zeile hat fünf betonte Silben und dazwischen jeweils eine unbetonten Silbe: „*Hab’ ich’s geträumt, mir’s eingebildet nur?*“ Ab und an sind zwischen den betonten Silben auch zwei unbetonte Silben zu finden; diese Stellen wurden im Text gekennzeichnet: „*Damit du Geld beschaffst durch gütige Hilfe*“ (S. 13) Stattdessen könnte auch ein Vokal weggelassen werden: „*Damit du Geld beschaffst durch güt’ge Hilfe*“ Wobei bei der ersten Variante das „i“ auch nur andeutungsweise zu hören ist, so dass beim Sprechen zwischen diesen beiden Varianten auch kein so großer Unterschied besteht. Die betonten Silben sind beim Sprechen unterschiedlich stark hervorzuheben, damit ein lebendiger und sinnvoller Sprechfluss zustande kommt. Ich hielt die Schüler an, ihren Text daraufhin durchzugehen, welches Wort in jeder Zeile das wichtigste sei (es

konnten auch mehrere Wörter sein), und bin dann ihre Ergebnisse mit ihnen durchgegangen; das erwies sich als eine sehr produktive Arbeit, die half, den Sinn des Textes zu erfassen und von einem zu sehr am Blankvers klebenden Sprechen wegzukommen. (Näheres zu einer solchen Arbeit findet sich bei Regine Lutz, Schauspieler – der schönste Beruf. Einblicke in die Theaterarbeit, München 1993, S. 185ff: „Akzente setzen“; das Buch war für mich insgesamt eine hilfreiche Vorbereitung für die Klassenspiel-Arbeit.) In der Regel sind die Zeilen ohne Endreim. Endreime tauchen bei Shakespeare hier und da auf; im Klassenspiel wurden sie nur an zwei Stellen – in der 5. und 6. Szene – „nachgedichtet“. Gelegentlich gibt es, im Original ebenso wie in der Bearbeitung, auch Textstellen in Prosa, ohne Blankvers.

Bei einer solchen Klassenspiel-Bearbeitung wird man Einiges verändern, wird man Textstellen weglassen (etwa den längeren Dialog zwischen Antipholus und Dromio in der 4. Szene, bevor Adriana und Luciana auftreten, und von dem Rudolf Schaller in seiner Shakespeare-Ausgabe überzeugend darlegt, er stamme nicht von Shakespeare, sondern sei später eingefügt), vielleicht hier und da auch etwas hinzufügen (wie in dieser Bearbeitung der Kurzauftritt der vier Zwillinge gleich zu Beginn der 1. Szene, die Rede des Bettlers am Anfang und am Ende des Stücks und das Auftreten von allen Darstellern – also auch von Zwick, Lucie und dem 1. Kaufmann – in der letzten Szene). Eine solche Bearbeitung ist in gewisser Weise natürlich subjektiv. Wer den Originaltext mit der Klassenspiel-Fassung vergleicht, wird vielleicht einiges entdecken, was ihm wichtig erscheint und was in der Bearbeitung fehlt; umgekehrt wird er von mancher Textstelle denken, „die hätte man auch gut weglassen können“. Die vorliegende Bearbeitung möchte ich auch als Arbeitsmaterial verstanden wissen, das nach eigenen Vorstellungen umzuwandeln ist. Ich hoffe, dass sie in diesem Sinne dem einen oder anderen Kollegen eine Hilfe sein kann. Rückmeldungen zum Spiel sind willkommen: <hejac3@web.de>.

Literatur:

- Rudolf Steiner über Shakespeare „Shakespeare und die neuen Ideale“, Vortrag, gehalten in Stratford-on-Avon am 23.3.1922. In: Erziehungs- und Unterrichtsmethoden auf anthroposophischer Grundlage, GA 304.
- Bemerkungen Rudolf Steiners zu Shakespeare und seiner Bedeutung für den Unterricht finden sich in der Konferenz v. 21.4.1922, Konferenzen Bd. 2, GA 300b.
- Als Hintergrundlektüre lesenswert: A.C. Harwood, Shakespeares prophetischer Geist, Verlag am Goetheanum, Dornach 1994.
- Zwei lesenswerte, erhellende Aufsätze zu der „Komödie der Irrungen“ finden sich bei Frank Günther, Komödie der Irrungen, zweisprachige Ausgabe, ars vivendi verlag, Cadolzburg 2000: F. Günther, Aus der Übersetzerwerkstatt – Spieluhr mit doppeltem Boden oder Lehrling Shakespeares Meisterwerk, und Wolfgang Riehle, Ein Trank aus Circes Becher oder Wie wirklich ist die Wirklichkeit?
- Wer sich mit Fragen der Übersetzung von Shakespeare-Stücken und ihrer Geschichte näher befassen möchte, findet dazu im Begleitheft zu der Erich-Fried-Ausgabe von Shakespeares Dramen, Wagenbach-Verlag, Berlin 1989, einen interessanten Aufsatz.
- Einen vertieften Zugang zum Shakespeare’schen Theater und zu seiner Sprache ermöglicht das DVD-Set „Playing Shakespeare“, 3 DVDs (bei www.amazon.de erhältlich, nähere Informationen dazu bei www.amazon.co.uk), eine 1978 für das Fernsehen aufgenommene Meisterklasse von Schauspielern der Royal Shakespeare Company, die sich bei neun Zusammenkünften intensiv, auf ausgesprochen lebendige und vergnügliche Weise mit Shakespeare auseinandersetzen. Für das Anschauen dieser DVDs sind allerdings gute Englischkenntnisse erforderlich, da sie nicht mit Untertiteln ausgestattet sind. Als Vorbereitung für das Klassenspiel war mir die zweite Sitzung (auf DVD 1) eine große Hilfe; sie verhalf mir zu einem besseren Verständnis der Handhabung des Blankverses.

Ludger Helming-Jacoby

Spielorte / Bühnenbilder:

1. Szene: Platz vor dem herzoglichen Palast; von diesem ist nur eine erhöhte Terrasse sichtbar (auf der sich der Herzog mit Aegeon unterhält); von der Terrasse führt eine Treppe auf den Platz hinunter.

2., 4.-7., 9. und 10. Szene: Marktplatz von Ephesus, am Rand des Marktplatzes auf der einen Seite das Haus von Antipholus E und Adriana („Phönix“), auf der anderen Seite ein Wirtshaus („Zum Stachelschwein“). Der „Phönix“ weist einen Innenhof auf, in den die Zuschauer hineinsehen können, von der Straße durch ein Eingangstor getrennt (5. Szene).

3. u. 8. Szene: Zimmer in Antipholus' Haus

11. Szene: am Stadtrand, vor dem Kloster

Zeitlicher Ablauf:

Das Spiel findet an einem einzigen Tag statt, zwischen 9 und ca. 17:30 Uhr. Die jeweilige Uhrzeit wird durch eine gehende Uhr angezeigt (Turmuhr), die während fast des ganzen Spiels zu sehen ist; die Uhr hat ein viertelstündlich erklingendes Glockenwerk: Viertel nach = ein Glockenschlag, halb = zwei Glockenschläge, Viertel vor = drei Glockenschläge, volle Stunde = vier Glockenschläge + Zahl der Stunden. Zu Beginn der einzelnen Szenen zeigt die Uhr folgende Zeiten an:

<u>1.</u>	<u>2.</u>	<u>3.</u>	<u>4.</u>	<u>5.</u>	<u>6.</u>	<u>7.</u>	<u>8.</u>	<u>9.</u>	<u>10.</u>	<u>11.</u>
10:00	12:00	12:30	12:45	13:00	14:30	15:00	15:25*	16:00	16:30	16:50**

Uhrenplan:

<u>Szene/Zeit:</u>	<u>Stellen:</u>	<u>Läuten</u> (immer von da aus, wo der Turm steht):
<u>1.</u> 10:00	Turmuhr	4x hoch, 10x tief
<u>2.</u> 12:00	Turmuhr	4x hoch, 12x tief
<u>3.</u> 12:30	Zimmeruhr	2x hoch
<u>4.</u> 12:45	Turmuhr	3x hoch
<u>5.</u> 13:00	Turmuhr	4x hoch, 1x tief
<u>6.</u> 14:30	Turmuhr	2x hoch
<u>7.</u> 15:00	Turmuhr	4x hoch, 3x tief
<u>8.</u> 15:25*	Zimmeruhr	Wenn Dromio sagt: „Es wär 'ne Kette“ – 2x hoch
<u>9.</u> 16:00	Turmuhr	4x hoch, 4x tief
<u>10.</u> 16:30	Turmuhr	2x hoch
<u>11.</u> 16:50**	Klosteruhr	Angelo: „Da kommen sie schon“ – 4x hoch, 5x tief (leise), anschließend Klosteruhr: 5x hoch, 17:15 1x hoch

* Diese Zeit ist so anzupassen, dass es gerade halb vier ist, wenn Dromio sagt: „Es wär 'ne Kette“.

** Diese Zeit ist so anzupassen, dass es fünf Uhr ist, wenn Angelo sagt: „Da kommen sie schon“.

<i>Auftritte:</i>	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
Bettler	x										x
Antipholus E	x				x		x			x	x
Dromio E	x	x	x		x					x	x
Antipholus S	x	x		x		x	x		x		x
Dromio S	x	x		x	x	x		x	x		x
Aegeon	x										x
Herzog	x										x
Kerkermeister	x										x
1. Kaufmann		x								x	x
Adriana			x	x				x		x	x
Luciana			x	x		x		x		x	x
Angelo					x	x	x				x
Lucie					x						x
Wirtin					x				x	x	x
2. Kaufmann							x				x
Gerichtsdienner							x			x	x
Zwick										x	x
Bediente										x	x
weitere Bediente											x
Äbtissin											x
Wachen		x									x
Gefolge des Herzogs		x									x

Anmerkung: Bei Shakespeare findet sich noch ein weiterer Kaufmann namens Balthazar, der nur in der 5. Szene erscheint und für den Fortgang des Stücks keine weitere Bedeutung hat. In einer englischen Shakespeare-Ausgabe wird er als „ghost character“, als vermutliches Überbleibsel aus einer älteren Version des Spiels, bezeichnet. (S. dazu The Arden Shakespeare – The Comedy of Errors, hrg. von R. A. Foakes, Fußnote 223, S. 99.) Diese Figur wurde in der vorliegenden Bearbeitung weggelassen, seine Äußerungen wurden dem Goldschmied Angelo zugeschlagen.

Auf- und Abgänge:

(„links“ und „rechts“ vom Zuschauerraum aus gesehen, ebenso „vorn“/„Mitte“/„hinten“, wobei diese drei Angaben sich auf die Seiten der Bühne beziehen; () = schon auf der Bühne

Aufgänge:

Abgänge:

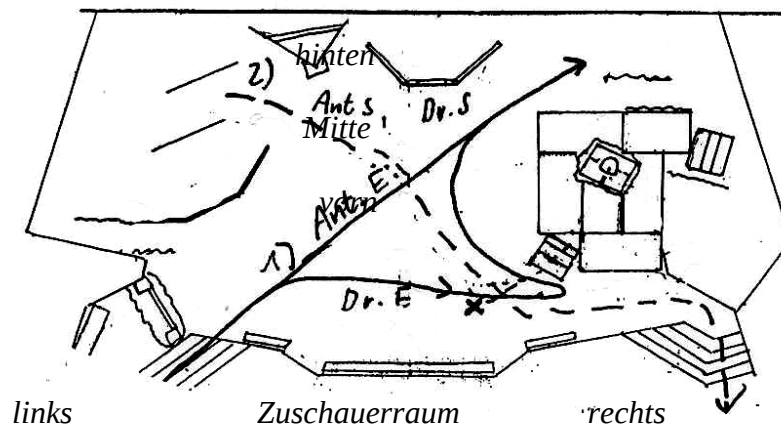
1. Szene: **(Bettler an Treppe (x), Wache auf Podest)**

Ant.E, Dro.E von li Saal

nach re hinten

Ant.S, Dro.S von li hinten

nach re Saal



Herzog, Aegeon, Kerkermeister, Gefolge von li hinten

Herzog, Gefolge nach re
Aegeon, Kerkermeister nach re Saal

2. Szene: **1. Kaufm, Ant. S, Dro. S** von re Mitte

Dro. S nach li hinten

1. Kaufm. nach li Saal

Dro. E von li vorn

Dro. E nach li vorn

Ant. S nach li hinten

3. Szene: **(Adriana)**

Luciana von re (Tür)

Dro.E von re (Tür)

Dro.E nach re, Adr. u. Luc. nach re

4. Szene: **(Ant.S)**

Dro.S von li Saal

Adr., Luc. aus dem „Phönix“

Adr., Luc., Ant.S in den „Phönix“

Dro.S bleibt im Innenhof des
Phönix, vor dem Tor, stehen.

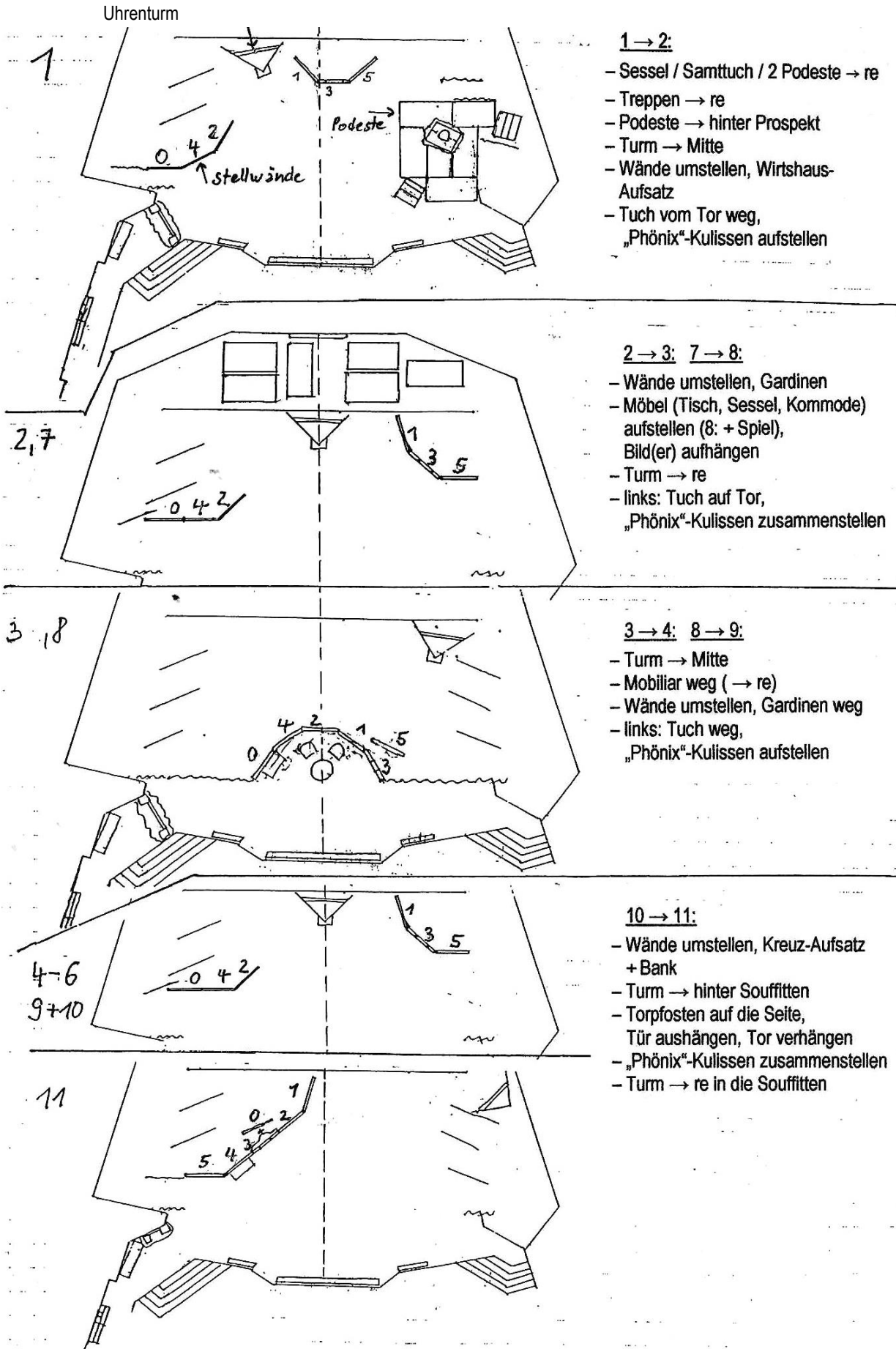
5. Szene: **(Adr., Lucie** im „Phönix“
Wirtin im Wirtshaus, **Dro.S** vor „Phö.“

Angelo, Ant.E u. **Dro.E** von re Mitte
(nach linke Hälfte)

Dro.S nach re Saal, Ang. nach
re Mitte, Ant.E zum „Stachelschwein“

6. Szene:	(Luc., Ant.S vor dem „Phönix“) Ang. von re Mitte Dro.S von li vorn	Luc. ins Haus Ang. nach re Mitte Dro.S nach li hinten, Ant.S nach re vorn
7. Szene:	Gerichtsdieners, 2. Kaufm. u. Ang. von re Mitte Ant.E aus „Stachelschwein“ Dro.S von li hinten	Ger. u. Ant.E nach re vorn, Ang. u. 2. Kaufm. nach re Mitte Dro.S zum „Phönix“
8. Szene:	(Luc. u. Adr. im Zimmer) Dro.S von re (Tür)	Dro.S nach re
9. Szene:	Ant.S von re Mitte Dro.S von li vorn Wirtin aus dem „Stachelschwein“	Ant.S u. Dro.S nach li vorn, Wirtin in den „Phönix“
10. Szene:	Gerichtsd. u. Ant.E von re Mitte Dro.E von re Saal Adr., Luc., Wirtin, Zwick u. Bediente von re vorn 1. Kaufm. von li Saal 1. Kaufm. von li vorn Ant.S, Dro.S von li vorn	Ant.E, Dro.E, Zwick u. Bed. nach li vorn 1. Kaufm. nach li vorn 1. Kaufm., Adr. u. Luc. nach re vorn Ant.S u. Dro.S nach li hinten
11. Szene:	(Bettler li vorn) 2. Kaufm. u. Ang. von re Mitte Ant.S u. Dro.S von li Saal Adr., Luc., Lucie, Wirtin, 4 Bed. von re vorn Äbtissin aus Kloster Herzog, Aegeon, Kerkermeister, Wache, Gerichtsd., Gefolge von re hinten Diener von re vorn 1. Kaufm. von re Mitte (in Richtung Saal) Zwick von re vorn alle anderen: ins Kloster	Zwick nach re Saal

Umbauplan



1. S z e n e (bei Shakespeare: Akt I, Szene 1)

10:00 Uhr, Platz vor dem Palast des Herzogs, Terrasse, die zum Palast gehört. Unterhalb der Terrasse sitzt ein Bettler. Antipholus E geht mit Dromio E über den Platz. Als sie in der Nähe des Bettlers vorbeikommen, gibt Antipholus Dromio eine Münze und veranlasst ihn, diese dem Bettler zu bringen. Unmittelbar, nachdem beide abgegangen sind, erscheint auf der anderen Seite des Platzes Antipholus S mit Dromio S; auch er lässt dem Bettler durch Dromio eine Münze zukommen, bevor beide abgehen.

Bettler: Wie seltsam! Herr und Diener kamen her
und gingen dann in jene Richtung fort;
doch keinen Lidschlag später, wie ein Spuk,
erschieden sie am andern End' des Platzes.
Hab' ich's geträumt? Mir's eingebildet nur?
Das kann nicht sein; die beiden Münzen hier,
die sie mir gaben, sind ja wirklich da.
(die Münzen betrachtend:) Die eine ist von hier, aus Ephesus,
die andere trägt ganz das gleiche Bildnis,
doch stammt der Aufschrift nach aus Syrakus.
Doch warum wurde zweimal ich bedacht,
mit heimischem und dann mit fremdem Geld?
Ein seltsam Rätsel – wer nur könnt' mir's lösen?

Aegeon und der Herzog, gefolgt vom Kerkermeister und, in einigem Abstand, vom Gefolge des Herzogs, kommen auf die Terrasse. Der Kerkermeister und das Gefolge stellen sich im Hintergrund auf, wobei der Kerkermeister in der Nähe von Aegeon steht.

Aegeon (bitter): Fahrt fort, o Herzog, fördert meinen Fall,
Euer Todesspruch wird enden all mein Leid.

Herzog: Kaufmann aus Syrakus, hör auf zu rechten;
ich bin gebunden an Gesetz und Recht.
Die Fehd' und Feindschaft zwischen unsern Städten
wurd' ja vor kurzer Zeit herbeigeführt
durch eures Herzogs tückische Misshandlung
ehrsamer Kaufherrn, meiner Untertanen;
sie hatten's Geld nicht, um sich loszukaufen,
und wurden gnadenlos zum Tod verurteilt,
wie das Gesetz bei euch es grausam vorsah.
Der tödliche und tiefe Zwist, der so
von deinen Landsleut' ward herbeigeführt,
schließt gänzlich aus, dass Gnade wir erweisen.
Ein feierlicher Volksbeschluss, gefasst
in Ephesus und Syrakus, verbot
Verkehr und Handel zwischen beiden Städten.
Noch mehr: Wird ein geborner Epheser gesehen
in Syrakus auf Messe oder Markt,
und umgekehrt, wenn hier in Ephesus
ein Syrakuser geht an Land, der stirbt
und sein Vermögen fällt dem Herzog zu,
es sei denn, dass er tausend Taler zahlt,
als Lösegeld, der Strafe zu entgehn.
Doch deine Habe, noch so hoch geschätzt,
beläuft im Wert

sich kaum auf hundert Taler.

So hilft es dir auch nichts, dass du bist lang
umhergereist und wusstest – wie du sagst –
nichts von dem Zwist und von den Ratsbeschlüssen;
nach dem Gesetz bist du dem Tod verfallen.

Aegeon: Das ist mein Trost; erfüllt man Euer Gebot,
stirbt mit der Abendsonne auch mein Leid.

Herzog: Nun, Syrakuser, sag uns kurz den Grund,
warum du fortzogst aus der Heimatstadt
und was dich hergeführt nach Ephesus.

Aegeon: Man könnt' nichts Schwereres mir auferlegen
als auszusprechen unaussprechlich Leid.
Jedoch, um zu bezeugen vor der Welt,
dass niederm Frevel nicht mein Tod entspringt,
sondern dem tiefsten Drange meines Herzens,
erzähl ich Euch, soviel mein Gram erlaubt. –
Ich stamm aus Syrakus und wähl't mir dort
ein Weib zur Gattin; ich durch sie beglückt
und sie durch mich, so lebten wir in Freuden.
Der Wohlstand wuchs durch vorteilhafte Reisen,
die mich nach Epidauros häufig führten.
Als mein Verwalter dort verstarb, da brach
aus Sorge um die unbewachten Waren
ich ohn' Verzug nach Epidauros auf.
Zu wahrlich ungelegnem Zeitpunkt ward'
ich aus den Armen meines lieben Weibs
gerissen, da sie guter Hoffnung war.
Das Ordnen der Geschäfte dort erzwang,
die Rückkehr Mond um Mond hinauszuschieben.
Als überlang die Trennung schließlich wurde
– sechs Monde war ich von zu Haus schon fort –,
da folgt' mein Weib mir mit dem Schiffe nach,
kam glücklich an, die Niederkunft schon nah.
Es dauerte nicht lang, da wurde sie
beglückte Mutter von zwei schönen Knaben.
Wir gaben ihnen, wie's bei Zwillingen Brauch,
denselben Namen. So sehr war'n sie gleich,
dass man durch nichts als ihren zweiten Namen
sie voneinander unterscheiden konnte.
Zur selben Stunde in derselben Herberg'
kam ein verarmtes Weib ins Wochenbett
und brachte Zwillingssöhne auf die Welt,
die ebenfalls einander völlig glichen.

Herzog: Welch seltsam' Spiel des Zufalls!

Aegeon: Ihr habt recht;
ich glaubt' es nicht, hätt' ich's nicht selbst erlebt. –

Weil jene Eltern so in Not, kauft' ich
 die beiden Kinder ihnen ab, gedacht'
 sie aufzuziehn zum Dienst für meine Söhne.
 Wie glücklich waren wir, und voller Stolz!
 Doch sollte unser Glück nicht lange währen:
 Mein Weib bedrängte mich, rasch heimzukehrn,
 und bald, ach nur zu bald bestiegen wir
 ein Schiff, das Kurs nahm auf die Heimatstadt.
 Kaum eine Stunde waren wir gesegelt,
 als düster wie die Nacht der Himmel wurd';
 ein Unwetter brach los, wie keines ich
 jemals gesehn, und tückisch tobt' das Meer.
 Der Untergang des Schiffes schien gewiss.
 Die Mannschaft suchte sich im Boot zu retten;
 sie ließen ohne Hoffnung uns zurück,
 auf jenem Schiff, das schon am Sinken war.
 Wir dachten nicht an Rettung, nur an Aufschub
 vor bitt'rem End', das unvermeidlich schien.
 Auf dies verfielen wir in der Verzweiflung:
 Ein Notmast, der an Deck des Schiffes lag,
 sollt' dienen uns als Rettungsboot. Mein Weib
 band sich und einen unsrer beiden Söhne
 an einem End' des Mastes fest, zusammen
 mit einem von den angenomm'nen Knaben.
 Am andern End' des Mastes band ich mich
 und auch die andern beiden Knaben fest.
 Wir taten's keinen Augenblick zu früh:
 Die nächste Woge, mächtig brausend, kam
 schon übers Deck gerollt und trug uns fort;
 und Augenblicke später sank das Schiff.
 So trieben wir nun auf dem Meer dahin,
 bis nach unendlich langer Qual des Wartens
 sich Sturm und Meer besänftigten am End'.
 Der Himmel klarte auf; wie hoffnungsfroh
 begrüßten wir den ersten Sonnenstrahl!
 Da sahn zwei Schiffe wir am Horizont,
 die von verschiedenen Richtungen her nahten.

Herzog: Und die gewiss euch Rettung brachten?

Aegeon: Nein, Herr.
 Doch bitt' ich Euch, Ihr mögt es mir ersparen,
 noch weiter zu berichten; allzu schmerzhaft
 ist's mir, des Unglücks weiteren Verlauf
 aus der Erinnerung heraufzuholen.
 Es mag genügen, Ihr erfahrt das End':
 dass alle meine Lieben ich verlor.

Herzog: Nein, alter Mann, brich so nicht ab, erzähl,
 was Dir und Deinen Lieben widerfuhr;
 wenn ich auch Gnade dir nicht kann gewähren,
 so darf ich wenigstens doch Mitleid schenken.

- Aegeon: Oh hätten das die Götter nur getan,
so müsst' ich sie erbarmungslos nicht nennen! –
Die Schiffe war'n noch eine Meil' entfernt,
da stießen wir auf ein gewaltiges Riff,
und von dem harten Anprall an den Felsen
brach jener hilfreiche Notmast mitten durch,
so dass bei dieser grausam-harten Scheidung
das Schicksal jedem, gleichverteilend, ließ
zur Hälfte Freude und zur Hälfte Kummer.
Der Teil, an den mein Weib gebunden war,
ward schneller fortgetrieben von dem Wind;
und aufgefangen sah ich alle drei
durch Fischer aus Korinth, wie's mir erschien.
Das andre Schiff nahm schließlich uns an Bord.
Als sie erfuhren, was geschehen war,
da hießen sie uns hilfsbedürft'ge Gäste
aufs freundlichste willkommen, hätten auch
die andern drei von jenem Schiff geholt;
doch hatte dies sich schon zu weit entfernt,
und unsre Barke segelte zu langsam.
So nahmen Kurs wir auf den Heimathafen. –
Nun wisst Ihr, wie ich kam um meine Wonne.
Das Schicksal hat mir's Leben nur bewahrt,
dass ich von meinem Leid berichten kann.
- Herzog: Doch sagtest du, du hättest all deine Lieben
verloren – was geschah mit deinem Sohn,
der mit dir auf dem Schiff gerettet war?
- Aegeon: Mein Sohn – dem nichts von seinem Bruder blieb,
als der gemeinsame Name nur –,
er wuchs bei mir heran, ohn' Mutter, ohne Bruder,
und hegte Sehnsucht stets nach den Verlor'nen.
Als achtzehn Jahre er geworden war,
bestürmte er mich ohne Unterlass,
dass er sich auf die Reise machen dürfe,
nach dem Verbleib der beiden dürfe forschen.
Ich ließ ihn ziehn, begleitet von dem Diener.
Die tiefe Hoffnung, wiederzugewinnen
das Weib, den Sohn, ließ setzen mich aufs Spiel
das letzte, was mir noch geblieben war,
den zweiten Sohn; doch ich verlor auch ihn:
Er kehrte nicht zurück und blieb verschollen.
Am Ende macht' ich selbst mich auf die Suche.
Fünf Jahr' durchreiste ich ganz Griechenland,
durchstreift' die fernsten Winkel Asiens.
Nach Ephesus kam ich nun auf der Heimfahrt,
ohn' Hoffnung; doch ich wollt' auch diesen Ort,
wie jeden Ort, wo Menschen sind, durchforschen. –
Hier endet die Geschichte meines Lebens,
und glücklich nähm' ich auf mich meinen Tod,
hätt' ich Gewissheit, dass die Meinen leben.

Herzog: Unseliger Aegeon, vorbestimmt,
den höchsten Grad der Trübsal zu erdulden!
Oh glaub mir, wär's nicht wider das Gesetz
und wider Krone, Würr' und fürstlich Wort –
das, wollt' er's auch, kein Herrscher darf missachten –,
ich selber würd' als Anwalt für dich sprechen.
Doch wenn du auch dem Tod verfallen bist
und dieses Urteil unabänderlich,
will ich begünstigen dich, wo ich nur kann.
Drum, Kaufmann, lass' ich dir noch diesen Tag,
damit du Geld beschaffst durch gütige Hilfe;
frag alle, die du kennst in Ephesus,
versuch, das Geld bis zum Abend aufzutreiben
und lebe; kannst du's nicht, bist du des Todes.
Du, Schließer, gib gut Acht auf diesen Mann!

Kerkermeister: Sehr wohl, mein gnäd'ger Fürst!

Der Herzog geht ab, in den Palast zurück.

Aegeon: So geh' ich, ohne Hilfe, ohne Hoffnung,
dem sich'ren Tod entgegen, von ihm nur
durch einen kurzen Aufschub noch getrennt.

Aegeon geht, begleitet vom Kerkermeister, die Treppe hinunter, die von der Terrasse auf den Platz führt, und kommt an dem Bettler vorbei.

Bettler (zu Aegeon): Oh Fremder, stünd' es nur in meiner Macht,
gern würd' ich helfen Euch aus Eurer Not.
Doch hab' ich nichts als diese beiden Münzen;
die nehmt als Geste meines guten Willens.

Aegeon: Hab Dank! Oh wären alle Bürger hier
so gut und hilfsbereit, wie du es bist,
ich bräuchte Not nicht lange mehr zu leiden.
(*Er betrachtet die Münzen.*) Wie merkwürdig – an Aussehn sind sie gleich,
doch ist die eine hier von Ephesus,
die andre kam aus Syrakus hierher.
Ich nehm' sie gern, als Zeichen, dass vielleicht
doch noch nicht alles ganz verloren ist,
wenngleich ich im Moment nicht sehen kann,
wie bis zum Abend Hilf' sich finden könnt'.

Er geht ab, begleitet vom Kerkermeister.

Bettler (*ruft ihm nach*): Lebt wohl! –
Die guten Geister mögen Hilf' Euch senden!

2. S z e n e (I, 2)

12:00 Uhr, Marktplatz. Es treten auf Antipholus S, Dromio S und der erste Kaufmann.

1. Kaufmann: Verschweigt, dass Ihr ein Syrakuser seid,
sagt lieber aus, Ihr seid von Epidaurus,
sonst werdet Ihr sogleich in Haft genommen,
beschlagt werden alle Eure Waren.
Erst heute wurd' ein Syrakuser Kaufmann
verhaftet, weil er hier gelandet ist;
und da das Geld ihm fehlt sich loszukaufen,
trifft ihn der Tod nach unserm Stadtgesetz,
noch eh' die Sonne heut im Westen sinkt. –

(Er gibt Antipholus einen Beutel mit Geld.)

Hier ist das Geld, das ich für Euch verwahrte,
eintausend Goldstücke, zähl es gerne nach!

Antipholus S:
(zu Dromio S:) Das ist nicht nötig, ich vertraue Euch!
Geh, bring's in den Zentauren, unsern Gasthof,
und bleib dort, Dromio, bis ich gleichfalls komme.
In einer Stund' ist's Zeit zum Mittagessen;
bis dahin schau ich in der Stadt mich um,
betracht' die Händler, seh' mir Bauten an,
komm' dann zum Gasthof, um mich auszuruhen;
denn ganz ermüdet bin ich von dem Reisen.
Geh, mach dich fort!

Dromio S: Wohl mancher würd' Euch jetzt beim Worte nehmen
und macht' sich wirklich fort mit soviel Geld. *(Er geht ab.)*

Antipholus S: Ein treuer Bursch' ist er, der mir schon oft,
wenn ich verstimmt durch Schwermut oder Kummer,
den Sinn erleichtert hat mit muntrem Scherz.
Wollt Ihr mich nicht begleiten durch die Stadt
und später in dem Gasthof mit mir speisen?

1. Kaufmann: Ich bin bestellt, mein Herr, zu ein'gen Händlern,
wo mich ein vorteilhaft Geschäft erwartet,
deshalb entschuldigt mich; doch um halb fünf,
wenn's Euch gefällt, treff' ich Euch auf dem Markt,
leist' gerne Euch Gesellschaft dann bis spät.
Jetzt ruft mich jener Handel von Euch ab.

Antipholus S: Lebt wohl! Ich gehe in der Zwischenzeit allein
und schlendere herum, die Stadt zu sehn.

1. Kaufmann: Seid Eurem besten Wohlsein nun empfohlen! *(Geht ab.)*

Antipholus S: Wer meinem besten Wohlsein mich empfiehlt,
der wünscht mir das, was ich nie haben kann.
Ich gleich' in dieser Welt 'nem Wassertropfen,
der einen andern Tropfen sucht im Meer;

er stürzt hinein, zu finden den Gefährten,
verliert beim Suchen selber sich darin.
So treibe ich umher, die Meinen suchend,
verlier mich selbst dabei, ich Unglücksmensch.
(*Dromio E tritt auf.*) Ah, der Kalender meines Lebens kommt,
der meine Lebensdaten treu mir anzeigt.
Wie nun? Warum bist du so schnell zurück?

Dromio E: Warum so schnell zurück? Vielmehr zu spät!
Die Gans brennt an, das Ferkel fällt vom Spieß,
die Glocke von der Turmuhr schlug schon zwölf,
und eins schlug mir die Herrin auf die Backe.
Sie ist so hitzig, weil die Mahlzeit kalt wurd';
die Mahlzeit wurde kalt, weil Ihr nicht heimkommt;

Antipholus S: Still doch! Spar deine Luft! Sag mir jetzt nur,
wo ließest du das Geld, das ich dir gab?

Dromio E: Ach, die sechs Dreier, Herr, vom letzten Mittwoch,
für den geriss'nen Sattelriem' der Herrin?
Die hat der Sattler; ich behielt sie nicht.

Antipholus S: Ich bin zu Späßen jetzt nicht aufgelegt;
sag mir im Ernst: Wo ließest du das Geld?
Wie kannst du, da wir fremd hier sind, es wagen,
solch große Summe aus dem Aug' zu lassen?

Dromio E: Ich bitt' Euch, scherzt, wenn Ihr zu Tische sitzt!
Die Herrin sendet mich zu Euch als Boten,
Euch eilends heimzuholen; doch kehr' ich heim,
ohn' dass Ihr mitkommt, krieg' ich Botenlohn
in Form von Schlägen, büß' so Euer Säumen.
Euer Magen müsst' 'ne Uhr sein, so wie meiner,
(*Er reibt sich mit der Hand kreisförmig über den Magen.*)
und Euch die rechte Zeit zum Heimgehn zeigen.

Antipholus S: Lass, Dromio, lass, dein Spaß kommt sehr zur Unzeit;
spar ihn dir auf für eine bessre Stunde.
Wo ist das Geld, das ich dir anvertraut?

Dromio E: Mir, Herr? Ei, wahrlich, Herr, Ihr gabt mir nichts.

Antipholus S: Jetzt hör, du Schlingel, lass die Albernheit
und sag, wie du besorgtest deinen Auftrag!

Dromio E: Mein Auftrag war, vom Markt Euch heimzuholen,
in Euer Haus, den Phönix, Herr, zum Essen;
die Herrin und die Schwester warten schon.

Antipholus S: So wahr ich Christ bin, gib mir Antwort jetzt,
an welchen sichern Ort bracht'st du das Geld?

Sonst schlag ich dir den lust'gen Schädel mürbe,
der Späße macht, wenn mir nicht danach ist.
Wo hast die tausend Taler du gelassen?

Dromio E: Wär' jeder Schlag, den ich von Euch bekam
– dazugerechnet die von Eurer Frau –,
'nen Taler wert, so wärn's gewiss schon tausend.
Wollt ich Euer Gnaden die zurückbezahlen,
ich glaub', Ihr nähmt sie nicht geduldig hin!

Antipholus S: Von meiner Frau? Sag, Kerl, von welcher Frau?

Dromio E: Von Eurer Ehefrau, von meiner Herrin;
sie sitzt zu Haus, im Phönix, Herr, und wartet,
dass Ihr zum Mittagessen endlich kommt.

Antipholus S: Was, neckst Du mich so dreist ins Angesicht,
(*Er schlägt ihn.*) was ich verbot? Da hast du eins, du Lümmel!

Dromio E: Was meint Ihr, Herr? Um Gottes Willn, hört auf!
Lasst Ihr die Hand nicht ruhn, brauch' ich die Beine.
Er läuft davon.

Antipholus S: Bei meiner Treu! Durch irgendeinen Streich
ward mir der Kerl um all mein Gold geprellt!
Man sagt, die Stadt sei voll von Gaunerein,
von Gauklern, die geschickt das Auge täuschen,
von Zaubrern, die den Sinn verwirren, Hexen,
die Seelen töten und den Leib entstellen,
verkappten Schwindlern, schwatzenden Quacksalbern
und manchen andern Galgenvögeln noch.
Wenn dem so ist, dann reis' ich um so rascher.
Gleich such' ich im Zentauren meinen Knecht;
ich fürcht', mein Geld hat er mir schlecht bewahrt. (*Er geht ab.*)

* * *

3. S z e n e (II, 1)

12:30 Uhr, im „Phönix“, dem Haus des Antipholus E. (Könnte auch vor dem Haus gespielt werden; dann würde man sich das Umbauen vor und nach der Szene ersparen.) Adriana und Luciana treten auf.

Adriana: Mein Mann kommt nicht zurück, auch nicht der Diener,
den ich so eilig sandt', ihn aufzusuchen!
Gewiss, Luciana, ist's schon bald ein Uhr.

Luciana: Vielleicht hat ihn ein Kaufmann eingeladen
und er ging mit, um anderswo zu speisen.
Nun lass uns essen, Schwester, gräm dich nicht.
Ein Mann ist Herrscher über seine Freiheit,
der Männer einz'ge Herrin ist die Zeit;
wie sie es fügt, so

gehn sie oder kommen.

Drum, Schwester, bleibt dir nur, Geduld zu üben.

Adriana: Warum sollt' freier er denn sein als wir?

Luciana: Weil ihn sein Tun führt von zu Hause fort.

Adriana: Würd' ich so mit ihm umgehn, nähm' er's krumm.

Luciana: Du weißt doch, er ist deines Willens Zaum.

Adriana: Nur Esel zäumt man so bequem und leicht!

Luciana: Starrköpfiger Freiheitsdrang erzeugt nur Leid.
Kein Wesen gibt's, das nicht gebunden ist,
sei's auf der Erde, sei's in Luft und Meer:
Ein jedes weiblich Tier, ob Fisch, ob Vogel,
ist seinem Männchen allzeit untertan.
Der Mann, weit göttlicher, der Tierwelt Herr
und Herrscher übers Land, die wilde See,
dem sein Verstand und seines Wissens Kraft
den Vorrang über Fisch und Vogel geben,
ist Herr auch seiner Frau und soll sie leiten;
so ordne du dich auch ihm willig unter.

Adriana: Um nicht zu dienen bleibst du unvermählt!

Luciana: Nein! Weil der Ehestand so viel Sorgen zählt.

Adriana: Doch trügst als Ehefrau du die Knechtschaft still?

Luciana: Gehorchen lern' ich, eh ich lern' zu lieben.

Adriana: Wie, wenn dein Mann sucht' anderswo sein Glück?

Luciana: Ich harrete ruhig, bis er käm' nach Haus.

Adriana: Geduld, nie aufgereizt, ist leicht geübt;
ohn' Grund zum Zorn ist's leicht auch, sanft zu sein.
Ein armes Wesen, heimgesucht von Unglück,
ermahnen wir zum Ruhigsein, wenn's klagt;
doch wenn uns selber solcher Kummer drückte,
dann würden wir noch bitterer uns beklagen.
Dich hat kein rauer Gatte je beleidigt,
sonst würdest du nicht so zahm Geduld mir raten.
Wird erst ein Mann so viel an dir verschulden,
dann ist's mit deiner Duldsamkeit vorbei!

Luciana: Nun, eines Tages heirate ich noch,
nur dass ich es mal ausprobieren kann. –
Da kommt der Knecht; dein Mann kann weit nicht sein.

Adriana: Sprich, ist dein säumiger Herr jetzt bei der Hand?

Dromio E: Ach, mit zwei Händen kam der Herr mir bei,
das können meine beiden Ohren bezeugen.

Adriana: Sag, sprachst du mit ihm? Weißt du, was er vorhat?

Dromio E: Er schrieb sein Vorhaben mir hinters Ohr;
doch fasst' ich's nicht, wie schlagend auch die Gründe.

Luciana: Sprach er so unklar und so unbestimmt,
dass du die Absicht nicht erkennen konntest?

Dromio E: Oh, seine Schläge war'n bestimmt und klar;
doch seine Absicht konnt' ich nicht erkennen.

Adriana:
(*ironisch-bitter:*) Nun sag – ich bitt' dich –, kommt er bald nach Haus?
Mir scheint, er denkt sehr treu an seine Frau!

Dromio E: Ich bat ihn ja, zum Essen heimzukommen,
wie Ihr mir dringlich aufgetragen hattet.

Adriana: Und seine Antwort?

Dromio E: War nicht Ja, nicht Nein;
er fragt' nur, wo die tausend Taler seien.
„S ist Essenszeit“, sagt' ich. „Mein Gold!“, sagt' er.
„Das Fleisch brennt an“, sagt' ich. „Mein Gold!“, sagt' er.
„Kommt Ihr nicht bald?“, sagt' ich. „Mein Gold!“, sagt' er.
„Wo ist das Geld, das ich dir vorhin gab?“
„Das Fleisch brennt an“, sagt' ich. „Mein Gold!“, sagt' er.
„Die Frau“, sagt' ich. – „Zum Henker mit der Frau!
Ich weiß von keiner Frau; fort mit der Frau!“

Luciana: Sprach wer?

Dromio: Mein Herr sprach so; und seinen Worten
verlieh er kräftig Nachdruck mit den Händen,
so dass ich den Bescheid statt auf der Zunge
auf meinem armen Rücken heimwärts trage,
denn kurz und gut, er gab mir Schläge drauf.

Adriana: Geh wieder hin, du Tölpel, hol ihn her!

Dromio E: Zurück? Und mich noch einmal prügeln lassen?
Um Himmels willen, schickt 'nen andern Boten!

Adriana: Los, geh, sonst schlag' ich kreuzweis' dir den Kopf!

Dromio E: Dann segnet er das Kreuz mit neuen Schlägen;
und so bekomm' ich ein geweihtes Haupt.

Adriana: Fort, dummer Schwätzer, hol den Herrn nach Haus!

Dromio E: Bin ich so rund denn, dass wie einen Fußball
mich hin und her nach Laune schlägt ein jeder?
Wenn's weiter so geht, näht mich erst in Leder! (*Er geht ab.*)

Luciana: Pfui, wie entstellen dich die Zornesfalten!

Adriana: Er unterhält gewiss sein Liebchen grad,
indes ich hier nach seinem Lächeln darbe.
Nahm denn das Alter schon von meiner Wange
der Schönheit Reiz? Das ist dann seine Schuld;
der Kummer ließ um Jahre mich schon altern.
Verlernt' ich kluge und gewandte Rede?
So wurd' sie spröde durch seine Kälte und Rauheit.
Wenn meine Schönheit schwindet, wenn sie welkt,
ist er der Grund; ein sonniger Blick von ihm
brächt' rasch mir wieder die verlor'nen Reize.
Doch er, der wilde Hirsch, grast anderswo;
ich Arme bin für ihn nur abgestanden!

Luciana: Quäl dich doch nicht mit solcher Eifersucht!

Adriana: Ein fühllos Herz mag so viel Schmach ertragen!
Ich bin gewiss, sein Blick hängt fest woanders;
was könnt' der Grund sonst sein, dass er bleibt fort?
Du weißt es, er versprach mir eine Kette;
ach, wär's nur das, was er vergessen hat,
hätt' nicht vergessen auch des Ehebetts!
Kann ich durch Schönheit ihm nicht mehr gefallen,
so sollen meine Tränen schwemmen fort
der Schönheit Rest, und weinend will ich sterben.

Luciana: Verrückt, so blind der Eifersucht zu dienen!

* * *

4. S z e n e (II, 2)

12:45 Uhr, Marktplatz, in der Nähe des „Phönix“. Antipholus S tritt auf.

Antipholus S: Das Gold, das ich dem Dromio gab, liegt sicher
im Gasthof, im Zentauren, und mein Diener
ist ausgegangen, um mich aufzusuchen;
so sagte mir der Wirt. Doch warum sprach
er nur so wirr, als ich ihn vorhin traf,
behauptete, er wisse nichts vom Gold,
versetzte so mir einen solchen Schreck?

(*Dromio S tritt auf.*) Sieh da, hier kommt er! Na, wie steht es, Bursch'?
Ist dir der Übermut vergangen jetzt?
So spaß' nur wieder, wenn du Schläge liebst.
Du kennst den Gasthof nicht? Bekamst kein Gold?
Die Frau schickt' dich, zum Essen mich zu rufen?
Ich wohn' im Phönix? Warst du denn von Sinnen,
dass du so dummes Zeug zur Antwort gabst?

Dromio S: Welch' Antwort, Herr? Wann hätt' ich so gesprochen?

Antipholus S: Nun, eben hier, vor kaum 'ner halben Stunde.

Dromio S: Ich sah Euch nicht, seit Ihr das Gold mir gabt, das ich in den Zentauren sollte bringen.

Antipholus S: Du Schuft strittst ab, dass ich das Gold dir gab und sprachst von einer Frau und einem Mahl; ich hoff', du hast gespürt, wie's mir missfiel.

Dromio S: Es freut mich, Euch so gutgelaunt zu sehn. Was meint Ihr mit dem Scherz? Erzählt's mir, Herr!

Antipholus S: Was, spottest du und höhnst mir ins Gesicht?
(*Er schlägt ihn.*) Denkst du, ich scherze? Da! Nimm das und das!

Dromio S: Halt, Herr, ich bitt' Euch, Euer Spaß wird Ernst! Für welchen Handel zahlt Ihr mich so aus?

Antipholus S: Weil ich wohl manchmal in Vertraulichkeit als meinen Narr'n dich brauch' und mit dir schwatze, wird frech dein Scherz, auf meine Gunst vertrauend, dummdreist missachtend meine ernste Stimmung. Ich rate dir, eh' du mich künftig neckst, erkund' erst meinen Blick, ob ernst, ob froh, und danach richte, wie du mit mir sprichst, sonst zeigen Schläge dir, was sich gehört.

Dromio S: Ich bitt Euch, sagt mir, Herr, warum die Schläge?

Antipholus S: Das weißt du nicht?

Dromio S: Ich weiß nur eins gewiss,
dass ich geschlagen werd', doch nicht, warum.

Antipholus S: Soll ich dir's sagen?

Dromio S: Ja, ich bitt' Euch, Herr, und sagt mir auch, wofür; es heißt ja doch, zu jedem Warum gehöre ein Wofür.

Antipholus S: Zunächst, warum: weil du mich hast verspottet. Und dann, wofür: weil du es nochmal tatst.

Dromio S: Noch nie hat man so unverdientermaßen mit Schlägen mich traktiert wie einen Hund, ohn' dass ich einen Reim mir konnt' drauf machen, warum, weshalb, wofür, aus welchem Grund. –

Nun, jedenfalls habt Dank, Herr!

Antipholus S: Dank? Wofür?

Antipholus S: Gilt mir das, holde Frau? Ich kenn' Euch nicht.
Ich bin erst seit heut morgen in der Stadt,
und die ist mir so fremd wie Eure Rede,
von der, wie sehr sich mein Verstand auch müht,
der Sinn mir ganz und gar verborgen bleibt.

Luciana: Pfui, Schwager! Wie verändert bist du plötzlich!
Nie hast du meine Schwester so behandelt!
Sie gab doch jetzt auch keinen Anlass dir,
ließ nur durch Dromio dich zum Essen rufen.

Antipholus S: Durch Dromio?

Dromio S: Durch mich?

Adriana (zu Dromio): Durch dich; und dieses hast du mir berichtet:
Er habe dich geschlagen und dabei
mein Haus als seins, mich als sein Weib verleugnet.

Antipholus S: Hast du denn, Bursche, schon mit ihr gesprochen?
Sag, was bezweckst du mit solch Heimlichkeiten?

Dromio S: Ich, Herr? Ich sah sie nie bis eben jetzt.

Antipholus S: Schurke, du lügst; dass ich zum Mahl sollt' kommen,
hast du mir vorhin ja schon ausgerichtet.

Dromio S: In meinem Leben sprach ich nicht mir ihr!

Antipholus S: Woher sonst sollt' sie unsre Namen kennen?

Adriana: Wie schlecht verträgt es sich mit deiner Würde,
solch ein Theater vorzuspielen mir,
so plump dich zu verstellen, mich zu quälen!
S'ist Leid genug, dass du dich mir entzogst;
mach's nicht noch schlimmer durch solch grausam Spiel!
Komm mit! An deinen Arm will ich mich heften.
Ihr Männer seid der Stamm und wir die Reben,
die unsre Schwäch' an eure Stärke ranken.
Wenn etwas dich mir fernhält, Unkraut ist's,
das, wird es nicht gestutzt, bald in dich dringt,
dich schwächend deinen Lebenssaft vergiftet,
schmarotzend dir am End' Vernichtung bringt.

Antipholus S: Sie spricht zu mir, hält mich für ihren Mann.
Ward sie vielleicht im Traum mit mir vermählt?
Hör' ich dies alles denn im Schläfe nur?
Was für ein Wahn betört mir Aug' und Ohr?

Luciana: Es ist schon reichlich spät jetzt; Dromio, geh,
sorg dafür, dass der Tisch gedeckt wird, los!

Dromio S (*zu sich*): Jetzt geht's mir armem Sünder an den Kragen!
Hier ist ein Feenland, oh Schreck der Schrecken;
mit Hexen, Geistern haben wir's zu tun.
Und wehe, wenn wir ihnen nicht gehorchen;
man saugt uns aus, man kneift uns grün und blau.

Luciana: Was schwatzt du da für dich und rührst dich nicht?
Du Schnecke, Faulpelz, Dummkopf, Tölpel!

Dromio S: Ich glaub, ich bin verwandelt, Herr, nicht wahr?

Antipholus: Ich denk', du bist's, im Geist, genau wie ich.

Dromio S: Nein, Herr, an Geist und Leib bin ich verwandelt.

Antipholus S: Du siehst wie sonst aus.

Dromio S: Nein, ich wurd' zum Affen.

Antipholus S: Wenn irgendwas, dann wurdest du zum Esel.

Dromio S: Es könnt' wohl stimmen, so, wie sie mich antreibt.

Adriana: Schluss jetzt! Ich will nicht länger Närrin sein,
nicht länger weinend mir die Augen reiben,
indessen Herr und Knecht mein Leid verhöhnen.
Komm, mein Gemahl, wir speisen heute oben;
dabei gesteh mir deine tollen Streiche,
ich werde alles dir verzeihn. – Hör, Dromio,
du bleib am Tor; den Pförtner sollst du spielen.
Falls jemand dich nach deinem Herrn sollt' fragen,
sag, dass er auswärts speist, lass niemand' ein!

Dromio S: Herr, soll ich wirklich Wache stehn am Tor?

Adriana: Du sollst, und lass ja niemanden herein,
sonst schlag ich selbst dir welche auf den Schädel!
Komm, Schwester!

Luciana: Schwager, komm' nun auch zum Mahl;
Sie geht mit Adriana ins Haus.

Antipholus S: Bin ich im Himmel? Oder in der Hölle?
Schlaf oder wach' ich? Bin ich bei Verstand?
Mir selber fremd, doch diesen hier bekannt?
Bis ich dies seltsam' Spiel durchschauen kann,
lass' ich am besten mich drauf ein.

Er geht ebenfalls ins Haus. Dromio bleibt im Innenhof am Tor stehen.

5. S z e n e (III, 1)

13:00 Uhr, Marktplatz. Antipholus E, Dromio E und der Goldschmied Angelo sind auf dem Weg zum „Phönix“.

Antipholus E: Mein Weib macht Ärger, wenn ich mich verspäte.
Herr Angelo, Ihr müsst mein Zeuge sein;
sagt, dass ich mich in Eurer Werkstatt aufhielt,
zu sehn, wie ihre Kette wurd' gefertigt. –
Denkt nur! Der Schelm da schwört mir ins Gesicht,
ich hätt' ihn vorhin auf dem Markt geprügelt,
hätt' tausend Taler gar ihm abverlangt
und meine Gattin und mein Haus verleugnet.
(zu Dromio:) Du Trunkenbold, was dachtest du dir dabei?

Dromio E: Sagt, was Ihr wollt, so war es und nicht anders.
Von eurer Marktbegrüßung trag' ich ja
den schlagenden Beweis auf meinem Rücken!

Antipholus S: Du bist ein Esel, Kerl!

Dromio E: So scheint's zu sein,
da ich zu Unrecht Schläge muss erdulden.
Ausschlagen sollt' ich gegen solch' Behandlung,
nach Eselsart – wenn ich das täte, nähmt
Ihr Euch vor mir wohl etwas mehr in Acht!

Antipholus E: Der Kerl muss stets das letzte Wort behalten! –
Wir sind nun da. Willkommen bei mir zu Haus!
Man mag woanders besser Euch bewirten,
doch seid versichert, nicht aus bess'rem Herzen.

Angelo: Ach, Herr, ich schätz' durchaus ein gutes Mahl,
doch das ist wohlfeil überall zu haben;
dagegen ein Willkomm', wie Ihr's mir bietet,
ist unbezahlbar, ist mir viel mehr wert
als jedes noch so delikate Essen.

Antipholus S: Mögt beides Ihr hier finden! – Was ist das!
Die Tür ist abgeschlossen! – Dromio, geh
und sorg dafür, dass man sogleich uns öffnet!

Dromio E: Brigitt', Marianne, Lucie,
macht auf, herbei, herbei!

Dromio S (von innen): Welch' Dummkopf, Trottel, Esel
macht da solch ein Geschrei?

Dromio E: Mach auf die Tür, ich sag es dir,
der Herr will jetzt herein!

Dromio S: Nein, nein, die Tür bleibt heute zu,
ich lasse niemanden ein.

Dromio E: Welch' Lümmel ist hier Pförtner?
Gleich wird der Herr dich schelten!

Dromio S: Er gehe hin, wo er herkam,
sonst möcht' er sich erkälten!

Antipholus E: Wer spricht denn so da drinnen?
Heda! Mach auf die Tür!

Dromio S: Recht, Herr! Ich sage Euch auch, wann,
wenn Ihr mir sagt, wofür!

Antipholus E: Wofür? Nun, um zu essen!
Ich will in den Speisesaal!

Dromio S: Der bleibt Euch heut' verschlossen;
versucht's ein andermal!

Antipholus E: Wer bist du, frecher Lümmel,
der mir mein Haus verbietet?

Dromio S: Gestatten, Herr, s'ist Dromio,
der heut die Pforte hütet.

Dromio E (*zu sich*): Halunke! Stiehlt das Amt, den Namen mir!
Doch sei es drum, nicht schwer wiegt der Verlust;
der Nam' bringt wenig Ehr', der Dienst nur Tadel.
Schad', dass er nicht heut früh' mein Amt schon nahm,
dann wär' zum Esel *er* befördert worden
an meiner Stelle.

Lucie (*tritt vor die Tür*): Dromio, was für ein Lärm?
Wer ist da draußen?

Dromio E: Lasst den Herrn jetzt rein!

Lucie: Sag ihm, er ist zu spät gekommen,
wir lassen niemand' ein.

Dromio E: Kennst du denn nicht das Sprichwort:
„Wer bittet, dem wird gegeben“?

Lucie: Ja, schon; doch sagt man andererseits:
„Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“

Antipholus E: Hör, Kind, nun nimm Vernunft an
und lass uns endlich ein!

Lucie: Ihr fragtet doch schon einmal,
und die Antwort, die bleibt Nein!

Antipholus E: Du Weibsstück, machst du wohl gleich auf,
mir wird es jetzt zu dumm!

Lucie (<i>spottend</i>):	Ich könnt's mir überlegen, wenn ich nur wüsst', warum!
Dromio E:	Herr, lasst uns fester klopfen; uns muss doch jemand hören!
Lucie:	Ja, klopft euch nur die Finger wund, uns soll's nicht weiter stören.
Antipholus:	Wenn ich das Tor einschlage, wird's Lachen euch vergehn!
Lucie:	Dann kommt Ihr ins Gefängnis, das werdet Ihr schon sehn!
Dromio S:	Du hast's ihm gut gegeben, Lucie – so heißt du doch?
Adriana (<i>an der Tür</i>):	Wer macht da so ein fürchterliches Geschrei vor dem Tor?
Dromio S:	Es scheint, dass da irgendwelche Krakeeler durch die Stadt ziehn.
Antipholus E:	Gemahlin, bist du da? Sehr spät erscheinst du hier!
Adriana:	„Gemahlin“ sagt der Frechling! Verschwind von meiner Tür!
Angelo:	Es sieht so aus, als würden wir hier weder ein Mahl noch ein Willkommen finden heute.
Antipholus E:	Ja, schlechte Winde wehen uns entgegen, verwehren die Landung uns im Heimathafen. – Von seinem eignen Hause ausgesperrt, dazu verspottet und verhöhnt zu werden, als sei ein Fremdling man, der lästig ist und unerwünscht – es ist zum Aus-der-Haut-Fahrn!
Dromio E:	Ja, während drinnen warm der Braten dampft, hier draußen frierend vor der Tür zu stehn, das muss ja einen Mann zur Weißglut treiben.
Antipholus E:	Ja, wahrlich, s'reicht, ich brech' das Tor jetzt auf. Besorg 'ne Eisenstange, Dromio, lauf!
Angelo:	Oh Herr, ich rate Euch, habt doch Geduld; sonst nähme Schaden euer guter Ruf; und ebenso das Ansehn Eurer Frau. Bedenkt nur: Ihre lang erprobte Tugend, und ihre Klugheit, Sittsamkeit und Reife, sie sprechen doch dafür, dass wichtiger Grund – der Euch nur unbekannt – sie hat veranlasst, die Türe Euch verschlossen heut zu halten.

Gewiss wird sie schon bald den Grund Euch nennen.
Folgt meinem Rat: Lasst uns nun besser gehn,
im Gasthaus lieber speisen heute Mittag,
kommt dann am Abend noch mal her allein
und hört den Grund des seltsam' Hausverbots.
Wenn Ihr Euch anschickt, jetzt Gewalt zu brauchen,
so wird die Sache gleich zum Stadtgespräch,
und die Gerüchte, die dann schnell entstehn,
Ihr werdet nie mehr sie zum Schweigen bringen.

Antipholus E: Ich geb' Euch nach, ich will mich ruhig halten
und trotz des Ärgers es mir wohl sein lassen.
Ich kenn die Wirtin gut vom „Stachelschwein“,
ein Frauenzimmer, witzig im Gespräch,
hübsch und gescheit, von liebenswertem Wesen;
dort wolln wir speisen. – Dieses Weibes wegen
hat meine Frau – doch wahrlich ohne Grund –
schon oftmals eifersüchtig mich geschmäht.
Ich geh' voraus schon; seid so gut und holt
die fert'ge goldne Kette aus der Werkstatt,
bringt sie zum „Stachelschwein“; ich sollte sie,
und sei's auch nur, um meine Frau zu ärgern,
vielleicht der schönen Wirtin lieber schenken.
Da mir die eig'ne Pforte bleibt verschlossen,
klopf ich nun anderswo. Ich will doch sehn,
ob man uns da nicht freundlicher empfängt.
Beeilt Euch, lieber Herr, und kommt bald nach!

Angelo: In einer Stunde find' ich mich dort ein.

Antipholus E:
(zu Dromio:) Ja, gut. – Den Spaß lass ich mir ein'ges kosten.
Hör, Dromio, lauf und kauf mir einen Strick
und bringe ihn mir dann zum „Stachelschwein“.

Dromio E: 'Nen Strick? Wie lang? Wie dick? Zu welchem Zweck?

Antipholus E: 'Nen Kälberstrick! Ich schenk' ihn meiner Frau;
mit ihm mag sie anstatt der Kette sich schmücken,
zum Dank dafür, dass sie die Tür verschloss,
dass sie so tat, als würd' sie uns nicht kennen,
kurz: sich benahm, als wäre sie ein dummes Kalb,
das ohn' Verstand und Sinn nur springt umher
und das mit einem Strick man führen muss,
damit es keinen Schaden richtet an.
Hier hast du einen Taler, fort jetzt, marsch!

Dromio E: Was wird zu einem solchen Geschenk sie sagen?
Vielleicht wird hüpfen sie – doch nicht vor Freude!

Dromio geht ab. Antipholus geht zum „Stachelschwein“, klopft ans Fenster. Die Wirtin öffnet ihm die Tür, empfängt ihn freundlich, wie einen guten Bekannten.

6. S z e n e (III, 2)

14:30 Uhr, vor dem „Phönix“. Luciana und Antipholus S treten auf.

- Luciana: Wie kann es sein, Antipholus, dass du vergessen hast, was deine Gattenpflicht, dass deine Lieb' so früh schon welken musste? Ihr Männer seid doch so erfindungsreich, wenn's darum geht, herauszureden sich. Geh, lieber Schwager, doch zu ihr hinein, benutz deinen Erfindungsreichtum nun, zu schmeicheln ihr, sie zu besänftigen.
- Antipholus S: Holdselige – ich weiß nicht, wie du heißt, durch welchen Zauber dir mein Nam' bekannt –, dein Geist und deine Schönheit scheinen mit mehr himmlisch als von dieser Welt! Zu grob, zu dumm, zu schwach ist mein Verstand, dass ich begreifen könnte deine Worte; erhell mir, Holde, ihren dunklen Sinn! Warum willst du die Seele mir verwirren, ein gänzlich fremdes Wesen aus mir machen? Bist göttlich du und willst mich neu erschaffen? Nun gut, so sei's: Mach mich zu einem andern. Doch wenn ich noch ich selbst bin, eins ist sicher: Nie war die eifersücht'ge Schwester mein, nie schuldete ich Ehepflichten ihr. Weit mehr, weit mehr neig' ich zu dir mich hin! Lass ab, Sirene, mich mit süßen Liedern in deiner Schwester Tränenflut zu locken; singst du für dich, geb ich mich hin den Klängen. Breit' aus die Silberflut der goldnen Locken; auf solchem Lager lass ich gern mich nieder, um so in sel'ger Liebe zu versinken.
- Luciana: Du bist wohl irr, dass du so sprichst, ohn' Sinn!
- Antipholus S: Ich irre nicht, wend' ich zu dir mich hin!
- Luciana: Von Blindheit scheinst geschlagen du zu sein!
- Antipholus S: Blind macht mich deiner holden Schönheit Schein!
- Luciana: Schau, wo du sollst; das macht die Augen klar.
- Antipholus S: Dich, Liebste, nicht zu sehn, ist trübe Nacht fürwahr!
- Luciana: Die Liebste ich? Es muss die Schwester sein!
- Antipholus S: Der Schwester Schwester!
- Luciana: Meine Schwester!
- Antipholus S: Nein!

Du selbst bist's, meines Wesens bester Teil,
Aug' meines Augs, der Seele Seelenheil,
des Lebens Inhalt, Hoffnung, Glück und Wonne,
mein Erdenheil und meines Himmels Sonne!

Luciana: Das alles sollt' dir meine Schwester sein!

Antipholus S: Dich selbst nenn Schwester, denn ich bin nur dein.
Dir Weih' ich Lieb' und Leben, nimm mich an;
ich hab' noch keine Frau, du keinen Mann;
gib mir die Hand!

Luciana: Ich bitte dich, schweig still!
Ich muss erst sehn, ob auch die Schwester will.

Luciana geht ins Haus. Der Goldschmied Angelo tritt auf.

Angelo: Mein Herr Antipholus...

Antipholus S: Das ist mein Name!

Angelo: Nun ja, das weiß ich, Herr. Hier ist die Kette.
Ich wollt' sie grad zum Stachelschwein Euch bringen.

Antipholus S: Was wollt Ihr, dass ich mit der Kette tu?

Angelo: Was Euch gefällt. Ich machte sie für Euch.

Antipholus S: Für mich, mein Herr? Ich hab' sie nicht bestellt!

Angelo: Nicht einmal oder zweimal, zwanzig Mal
bestelltet Ihr – hier ist sie, nehmt sie jetzt.
Zur Abendzeit sprech' ich dann bei Euch vor
und hol' mir die Bezahlung von Euch ab.

Antipholus S: Wollt Ihr denn nicht sofortige Bezahlung,
habt Ihr nicht Sorge, wenn Ihr einem Fremden
solch' Kleinod händigt aus ohn' Sicherheit,
dass Ware *und* Bezahlung Ihr verliert?

Angelo: Ihr seid sehr spaßhaft aufgelegt! Lebt wohl! *(Er geht ab.)*

Antipholus S: Ich weiß nicht, was ich davon denken soll.
So närrisch könnte ja kein Mann wohl sein,
solch' freundlich Angebot nicht anzunehmen.
Und doch, ich traue dem Braten nicht – wer weiß,
ob nicht ein übler Trick dahintersteckt.
Mir ist es nicht geheuer in der Stadt,
wo alle mir sind fremd, doch jeder mir
begegnet, als wär' ich ihm lang bekannt,
als wär' ein guter Kunde ich, ein Freund,
sogar, als wäre ich ein Ehemann!
Mich schreckt es, denke ich mir sie als Frau,
die fest behauptet, ich sei ihr Gemahl.

Jedoch die schöne Schwester, so bezaubernd
In ihrem Aussehn, ihrer Rede Anmut,
von der ich mir nichts sehnlicher würd' wünschen
als dass sie säh' vertrauten Freund in mir,
sie weicht mir aus, verweist mich auf die Schwester.
Wenn sie nicht wär', ich bliebe keinen Tag
an diesem spukhaft-ängstigenden Ort.

Antipholus hängt sich die Kette um. Dromio S kommt gelaufen, als würde er verfolgt.

Antipholus S: Was gibt's, Dromio? Wohin rennst du so eilig?

Dromio S: Kennt Ihr mich, Herr? Bin ich Dromio? Bin ich Euer Diener?
Bin ich ich?

Antipholus S: Gewiss kenne ich dich: Du bist Dromio, du bist mein Diener,
du bist du.

Dromio S: Ich bin ein Esel, ich bin eines Weibes Diener, ich bin außer mir.

Antipholus S: Nun, ein Esel magst du wohl sein. Doch welches Weibes Diener?
Und warum außer dir?

Dromio S: Außer mir, meiner Seel'! Denn ich gehöre einem Weibe an, einer,
die mich in Anspruch nimmt, die mir nachläuft, die mich haben
will!

Antipholus S: Wer ist sie?

Dromio S: Sie ist die Küchenmagd und heißt Lucie. Ach, Herr, dieses
Zauberweib erhob Anspruch auf mich; sie wusste meinen Namen
und schwor, ich hätte mich mit ihr verlobt. Sie kannte sogar
meine besonderen Merkmale, wie den Flecken auf meiner
Schulter und das Mal an meinem Halse, so dass ich vor Schrecken
wie vor einer Hexe davonlief. Hätte ich das nicht gemacht,
wer weiß, ob sie mich nicht im nächsten Augenblick gezwungen
hätte, den Bratspieß zu drehen, oder mich gar in den Küchenhund
verwandelt hätte.

Antipholus S: Von lauter Hexen wird der Ort bewohnt;
ich weiß nicht, ob wir lang noch bleiben sollten.
Geh augenblicklich, eile flink zum Hafen,
erkund'ge dich, welch's Schiff als nächstes ausläuft;
beleg zwei Plätze dann auf jenem Segler.
Dann komm zum Marktplatz – dort will ich dich treffen –
und gebe mir Bescheid, was du erreicht hast.

Dromio geht in Richtung Hafen, Antipholus geht in die andere Richtung ab.

7. S z e n e (IV, 1)

15:00 Uhr, Marktplatz. Ein zweiter Kaufmann, der Goldschmied Angelo und ein Gerichtsdienner treten auf.

2. Kaufmann: Zu Pfingsten schon war fällig jene Summe!
Ich habe Euch seither nicht sehr gedrängt
und tät's auch jetzt nicht, müsst' ich nicht durchaus
nach Persien reisen; dafür brauch' ich Geld.
Drum leistet unverzüglich Zahlung mir,
sonst lass' ich Euch verhaften durch den Schergen.

Angelo: Genau die Summe, die ich Euch noch schulde,
hat mir zu zahlen Herr Antipholus.
Grad' eben, kurz bevor ich Euch getroffen,
gab ich die Kette ihm, die er bestellt.
Bei ihm zuhaus' bekomm ich's Geld dafür;
und wenn's Euch recht ist, geht mit mir dorthin,
dann zahl' ich meine Schuld an Euch mit Dank zurück.

Antipholus E kommt aus dem „Stachelschwein“, einen auffallenden Ring am Finger.

Gerichtsdienner: Die Mühe könnt Ihr sparn; da kommt er, seht!

Antipholus E (zu Angelo): Der hat sich schlecht gebettet, der Euch traut!
Der Wirtin sagt' ich: Gleich bringt er die Kette,
doch kam die Kette nicht und nicht der Goldschmied.

Angelo: Den muntren Scherz beiseit'; hier ist die Rechnung:
wieviel die Kette wiegt, aufs Gramm genau,
des Goldes Feinheit und der Arbeitsaufwand;
all dies zusammen macht drei Dukaten mehr
als ich zu zahlen hab' an diesen Herrn.
Ich bitt' Euch, dass Ihr mich sogleich bezahlt;
so kann ich meine Schuld an ihn begleichen.
Der Wind, die Flut sind günstig für die Abfahrt;
er muss an Bord und wartet nur aufs Geld,
ich hielt ihn leider schon zu lange auf.

Antipholus E: Ich hab' zur Zeit nicht so viel Geld bei mir
und hab' auch sonst noch in der Stadt zu tun.
Hört, Guter, führt den Fremden in mein Haus
und lasst die Kette dort; sagt meiner Frau,
dass sie die Summe Euch bezahlen soll.
Vielleicht bin ich auch dort zur gleichen Zeit.

Angelo: Wollt Ihr nicht selbst die Kette zu Ihr bringen?

Antipholus E: Nein, nehmt sie mit, ich könnte mich verspäten.

Angelo: Sehr wohl, mein Herr. Habt Ihr die Kette bei Euch?

Antipholus E: Ich hab sie nicht; ich hoff', dass Ihr sie habt, sonst müsst Ihr ohne Geld nach Hause gehn.

Angelo: Nein, ganz im Ernst, Herr, gebt mir nun die Kette.

Antipholus E: Beim Himmel! Wollt Ihr durch den Scherz vertuschen, dass Ihr nicht kamt zum Gasthaus, wie versprochen? Wenn einer Grund zum Schelten hätt', wär's ich, da Ihr mich sitzenließt im „Stachelschwein“, doch wie ein zänkisch Weib fangt Ihr nun Streit an!

2. Kaufmann (zu Angelo): Beeilt Euch, Herr, ich bitt' Euch; es wird spät!

Angelo (zu Antipholus): Ihr hört, wie er mich drängt; so gebt die Kette!

Antipholus E: Nun, bringt sie meiner Frau; sie wird bezahlen.

Angelo: Wieso; Ihr habt sie grad' doch schon bekommen! Gebt sie mir mit, oder sonst ein Zeichen.

Antipholus E: Pfui! Jetzt treibt Ihr den Scherz zu weit, mein Herr! Lasst mich die Kette sehn! Wo ist sie denn?

2. Kaufmann: Ich hab nicht Zeit für eure Streiterein!
(zu Antipholus:) Sagt, Herr, wollt Ihr ihm zahlen oder nicht? Sonst muss ich ihn dem Schergen übergeben.

Antipholus E (zu Angelo): Euch zahl'n? Was sollte ich Euch denn bezahlen?

Angelo: Das Geld, das Ihr mir schuldet für die Kette!

Antipholus E: Ich schuld' Euch nichts; gebt mir zuerst die Kette!

Angelo: Ich gab sie Euch vor einer halben Stunde.

Antipholus E: Ihr gabt mir nichts! Ihr kränkt mich, so zu reden!

Angelo: Mich kränkt vielmehr noch, Herr, dass Ihr es leugnet! Bedenkt nur, wie mein Ruf geschädigt wird!

2. Kaufmann: Nun, Scherge, nimm ihn fest auf meine Klage.

Gerichtsdieners (zu Angelo): Gut; in des Herzogs Namen, kommt mit mir!

Angelo: Dies geht an meine Ehr' und guten Ruf.
(zu Antipholus:) Wenn Ihr nicht zahlt die Summe, die mir zusteht, dann lass ich Euch verhaften durch den Schergen.

Antipholus E: Für etwas zahlen, das ich nie empfang?
Wenn du es wagst, lass mich verhaften, Narr!

Angelo: Hier, Scherge, die Gebühr; so nimm ihn fest!
Nicht meinen eignen Bruder würd' ich schonen,
hätt' er so offensichtlich mich beleidigt.

Gerichtsdieners (zu Ant.): Ich nehm' Euch fest, mein Herr; Ihr hört die Klage.

Antipholus E:
(zu Angelo:) Ich füge mich, bis Bürgschaft ich gestellt.
Doch Ihr, mein Herr, büßt mir den Spaß so teuer,
dass all Euer Gold im Laden nicht genügt.

Angelo: Herr, ich bekomme mein Recht in Ephesus,
zu Eurer Schande, dessen seid gewiss!

Dromio S tritt auf.

Dromio S: Ein Schiff aus Epidaurus, Herr, ist da,
ist segelfertig schon, und günst'ger Wind
weht kräftig seewärts; die Besatzung wartet
nur auf den Schiffsherrn noch, ja und auf Euch.

Antipholus E: Wie, ein Verrückter mehr? Du dummes Schaf,
was für ein Schiff aus Epidaurus, sprich!

Dromio S: Ihr schicktet mich zum Hafen, Herr; ich sollt'
nach einem Schiff, das ausläuft, Ausschau halten
und Plätze dann für Euch und mich belegen.

Antipholus E: Ich hab' dich nach 'nem Strick geschickt, du Saufbold!

Dromio S: Ihr hättet mich um einen Strick geschickt?
Zum Hafen schicktet Ihr mich um ein Schiff!

Antipholus E: Zu anderer Zeit besprech' ich das mit dir
und lehre deine Ohren besser hören.
Zu Adriana, Lämmel, lauf in Eil';
(Er gibt Dro. einen Schlüssel.) bring diesen Schlüssel ihr, sag, in dem Pult,
das mit dem türkischen T Teppich zugedeckt,
sei eine Börse Gold; die lass dir geben.
Sag ihr, ich sei verhaftet auf der Straße
und bräucht' das Gold als Lösegeld. Nun eil dich!
Fort, Scherge, zum Gefängnis, bis es kommt.

Gerichtsdieners und Antipholus gehen in eine Richtung, Angelo und der Kaufmann in eine andere Richtung ab.

Dromio S (erschrocken): Zu Adriana! Das ist, wo wir speisten,
wo jenes Weibsbild mich als Mann beansprucht!
Doch's hilft ja nichts, ich muss dorthin;
ein Diener muss des Herrn Gebot erfüllen! (Er geht ab.)

8. S z e n e (IV, 2)

Ca. 15:25 Uhr (diese Zeit ist so anzupassen, dass es gerade halb vier ist, wenn Dromio sagt: „Es wär 'ne Kette“), in Antipholus' Haus. Adriana und Luciana treten auf.

- Adriana: So stürmisch, Schwester, drang er auf dich ein?
Hattst du, so, wie er blickte, das Gefühl,
dass es ihm wirklich ernst war? Ja oder nein?
- Luciana: Er sagt' zuerst, du hättest kein Recht auf ihn.
- Adriana: Er raubte mir mein Recht, der Bösewicht!
- Luciana: Dann schwor er, dass er hier ein Fremdling sei.
- Adriana: Da schwor er recht, obgleich es Meineid war.
- Luciana: Für dich dann sprach ich...
- Adriana: Und was sagte er?
- Luciana: Die Lieb', die Dir gebührt – wie ich ihm sagte –,
die ich für dich erbat, wollt' er von mir.
- Adriana: Und wie versuchte er dich zu verlocken?
- Luciana: Mit Worten, die mich rührten fast, wär's ehrlich;
pries meine Schönheit, meiner Rede Huld.
- Adriana: So huldreich sprachst du?
- Luciana: Bitte, hab Geduld!
- Adriana: Die hab ich nicht! Ich halte nicht mehr still,
der Zunge lasse ich nun freien Lauf.
Er ist ganz bucklig, krumm und alt und dürr,
wüst im Gesicht, am Körper missgestaltet,
ganz närrisch, dumm und kalt, gemein und grob,
schändlich im Tun und noch mehr im Gemüt.
- Luciana: Und wegen *dem* Mann eifersüchtig sein?
Ihm brauchst du keine Träne nachzuweinen!
- Adriana: Ach! Besser scheint er mir, als ich es sage.
Ich wünscht', die andern Fraun sähn ihn so schlimm!
Zwar schimpft mein Mund; doch's Herz wünscht Glück für ihn.
- Dromio S, außer Atem, kommt hereingestürzt.*
- Dromio S: Das Pult! Die Börse! Holt sie, Herrin, schnell!
- Luciana: So atemlos?
- Dromio S: Ich rannt', so schnell ich konnt'.

Adriana: Wo ist dein Herr? Sag, ist er gut zuweg’?

Dromio S: Nein, auf dem Weg zur Hölle ist er jetzt.
Ein Teufel packte ihn erbarmungslos
und führt’ die arme Seele mit sich fort.

Adriana: Sprich deutlich, Bursch’, und sag, was ist geschehn?

Dromio S: Ich weiß nur, dass man ihn verhaftet hat.

Adriana: Verhaftet? Wer erhob denn Klage, sprich!

Dromio S: Wer ihn verklagte, kann ich Euch nicht sagen;
ich weiß nur eins – ich sah’s mit eig’nen Augen –,
dass ihn ein Scherge festgenommen hat.
Bevor er weggeführt wurd’, schickt’ er mich,
zur Auslösung ihm Geld von hier zu holen.
Ein Beutel mit Dukaten sei im Pult
unter dem türkischen Teppich aufbewahrt.
Hier ist der Schlüssel, den er mir noch gab.

Er gibt Adriana den Schlüssel; diese gibt ihn Luciana.

Adriana (zu Luciana): Sei du so gut und hole mir das Geld! (*Luciana geht ab.*)
(zu sich:) Dass er vor mir verborgne Schulden hat!
(zu Dromio:) War er durch einen Schuldschein wohl gebunden,
den er zur rechten Zeit nicht eingelöst?

Dromio S: Kein Schein – ein stärker’ Ding war’s, das ihn band.
Es war ‘ne Kette.

Die Turmuhr zeigt jetzt halb vier an; sie schlägt zur halben Stunde zwei Mal.

Hört Ihr sie nicht klingen?

Adriana: Was denn, die Kette?

Dromio S: Nein, die Uhr, sie schlägt.
S’ ist höchste Zeit – als ich den Herrn verließ,
war’s grad drei Uhr, und jetzt schlägt’s wieder zwei.

Adriana: Nie hört’ ich, dass die Stunden rückwärts gehn.

Dromio S: Doch, doch, die Stunde kehrt vor Schrecken um,
wenn sie den Schergen sieht.

Adriana: Was schwatzt du da!
Als ob die Zeit verschuldet könnte sein!

Dromio S: Oh ja, die Zeit ist ganz und gar verschuldet,
gibt jedem Augenblicke alles hin,
ohn’ dass sie je etwas zurückbekäme.
Und sie ist auch ein Dieb; es heißt von ihr,
sie stiehlt sich tags und nachts wie’n Dieb davon.

Wenn nun die Zeit, verschuldet und ein Dieb,
den Schergen trifft, hat sie nicht Grund genug,
zu fliehn, zurückzugehn um eine Stund’?

Luciana kommt mit der Geldbörse zurück.

Luciana: Hier, Dromio, das Geld; schnell, trag es hin!

Adriana: Und bring den Herrn nach Haus sogleich! (*Dromio geht ab.*)
Ach, Schwester, so viel geht mir durch den Sinn,
bald Tröstliches, bald Sorgen, die mich quälen.

* * *

9. S z e n e (IV, 3)

16 Uhr, Marktplatz. Antipholus S tritt auf.

Antipholus S: Ein jeder, den ich treffe, grüßt mich freundlich,
als wäre ich ein lang vertrauter Freund,
und jedermann nennt mich bei meinem Namen.
Von ein’gen werd’ nach Haus’ ich eingeladen,
manch andrer dankt mir für Gefälligkeiten,
und andre bieten günst’ge Waren an.
Grad’ eben rief ein Schneider mich ins Haus
und zeigte Stoffe mir, für mich gekauft,
nahm unverzüglich auch gleich Maß an mir.
Gewiss ist’s Spuk nur, Sinnestäuschung,
und lauter Hexenmeister wohnen hier.

Dromio E: Hier sind die Mäuse, die das Netz zernagen,
Herr, das man über Euch geworfen hat.

Antipholus S: Was meinst du? Welches Netz? Und welche Mäuse?

Dromio S: Die Piepen, dass Ihr wieder fröhlich pfeift,
die Kröten, dass Ihr aus dem Sumpf herauskommt,
die Kohlen, die den Unhold dafür erwärmen,
dass er Euch freilässt. Wo ist er überhaupt?

Antipholus S: Wer?

Dromio S: Na, der Teufel, der Euch hat gekrallt.

Antipholus S: Ich weiß nicht, wen du meinst! Sprich klarer, Bursch’!

Dromio S: Der Satan, der Euch vorhin hat verhaftet,
in die Gefängnishölle wollte führen,
Euch schmorn zu lassen, bis die Schuld bezahlt ist.

Antipholus S: Was redest du? Von welcher Schuld sprichst du?
Du weißt, ich stehe nicht auf deinen Rätseln!

- Dromio S: Seid froh, dass Ihr noch steht, nicht sitzen müsst;
Ihr säßet bald, und das für lange Zeit,
hätt' ich Euch dieses Gold hier nicht gebracht.
- Antipholus S: Es reicht mit deinen dummen Scherzen, Kerl!
Sag mir jetzt, wann die nächste Barke segelt!
- Dromio S: Aber Herr! Ich sagte Euch doch schon vor einer Stunde,
dass eine Barke im Hafen liegt, die heute Abend absegelt;
aber Ihr wurdet ja durch den Gerichtsdienner aufgehalten. –
Hier ist das Gold, nach dem Ihr mich ausgesandt habt,
dass Ihr Euch freikaufen könnt.
- Antipholus S: Der Bursch' ist ganz verwirrt, und ich bin's auch;
in Trug und Blendwerk gehn wir hier umher.
Oh führten gute Geister uns hier fort!
- Wirtin (*tritt auf*): Wie gut, dass ich Euch treffe hier, mein Herr!
Ich seh', den Goldschmied habt Ihr nun gefunden;
ist das die Kette, die Ihr mir verspracht?
- Antipholus S: Fort, Satan, fort! Führe mich nicht in Versuchung!
- Dromio S: Herr, ist diese Dame denn Frau Satan?
- Antipholus S: Der Teufel ist sie.
- Dromio S: Nein, sie ist noch schlimmer, sie ist des Teufels Großmutter, und
dazu noch in Gestalt eines schönen Weibes, was sie um so gefähr-
licher macht. Es steht ja geschrieben: „Sie erscheinen den Men-
schen wie Engel des Lichts“; Licht aber ist eine Wirkung des
Feuers, und Feuer brennt – also kommt ihr nicht zu nahe, sonst
könntet Ihr Euch die Finger an ihr verbrennen!
- Wirtin: Euer Bursch' und Ihr, Herr, seid sehr guter Laune.
Kommt mit, wir essen noch bei mir zu Abend!
- Dromio S: Herr, wenn es Suppe gibt, so seht zu, dass Ihr einen langen Löffel
bekommt!
- Antipholus S: Warum, Dromio?
- Dromio S: Nun, Ihr kennt doch das Sprichwort: „Wenn man mit dem Teufel
speist, braucht man einen langen Löffel.“
- Antipholus S (*zur Wirtin*): Fort, böser Geist! Was redest du von Essen?
Eine Zauberin bist du, wie alle hier;
in Himmels Namen, lass von mir und geh!
- Wirtin: Entweder gebt Ihr mir den Ring zurück,
den ich Euch überlassen hab' beim Essen,
oder Ihr gebt mir die versproch'ne Kette;

dann geh' ich gleich und werd' Euch nicht mehr stören.

Dromio S: Sonst verlangen Teufel nur ein Stückchen von einem Fingernagel, einen Strohalm, ein Haar oder einen Blutstropfen; aber die da ist raffgieriger, die will eine ganze Kette haben. Herr, bedenkt es gut: Wenn Ihr der Teufelin da die Kette gebt, wird sie damit klirren und uns erschrecken.

Wirtin: Gebt mir den Ring zurück oder die Kette!
Ihr werdet mich doch nicht betrügen wollen!

Antipholus S: Hinweg, du Hexe! Dromio, komm, wir gehn!

Dromio S (zur Wirtin): „Nicht stolz sein!“, spricht der Pfau; Ihr müsst's verstehn.

Antipholus und Dromio gehen ab.

Wirtin: Antipholus ist zweifellos verrückt,
sonst würde er sich nicht so schlimm benehmen.
Vierzig Dukaten ist der Ring wohl wert,
für den er eine Kette mir wollt' geben.
Jetzt will von beidem er nichts wissen mehr,
was nur aufs Neu' mir seinen Wahnsinn zeigt.
Ich dacht's mir vorher schon, dass er von Sinnen,
so wirr, wie er bei Tisch heut' mittag sprach,
dass man die eigne Tür ihm hätt' verschlossen.
Ich denk' mir, seine Frau kennt solchen Anfall,
versperrte ihm mit Absicht Tür und Tor.
Am besten ist's, ich gehe gleich zu ihr,
und sage ihr, dass er im Wahnsinn heut'
zu mir ins Wirtshaus kam und mit Gewalt
den Ring mir nahm; das wird das Klügste sein.
Vierzig Dukaten will ich nicht verliern. *(Sie geht ab.)*

* * *

10. S z e n e (IV, 4)

16:30 Uhr, Marktplatz. Antipholus und der Gerichtsdiener treten auf.

Antipholus E: Hab keine Angst; ich reiß' bestimmt nicht aus.
Ich schaff' dir, eh' ich geh', die ganze Summe
und kaufe aus der Beugehaft mich los. –
Wo mag mein Diener nur so lange bleiben?
Mein Weib ist allerdings heut' übellaunig;
ich frag' mich, ob sie Dromio Glauben schenkt;
dass ich hier in der Stadt in Schuldhaft bin,
kommt ihr gewiss ganz unwahrscheinlich vor.

Dromio E kommt mit dem Strick.

(zu Dromio:) Da kommt mein Diener, hoffentlich mit Geld.
Hast du die Zahlung, die du holen solltest?
Dromio E: Hier ist's, was Ihr bestellt, ihr's heimzuzahlen.

Antipholus E: Ein Strick? Was soll das? Wo hast du das Geld?

Dromio E: Das Geld, Herr? Das gab ich für diesen Strick.

Antipholus E: Fünfhundert Dukaten, Schurke, für ‘nen Strick?

Dromio E: Um den Preis, Herr, verschaff’ ich Euch fünfhundert.

Antipholus E: Nun sag, was hieß ich dich besorgen, Kerl?

Dromio E: Ihr schicktet mich, ‘nen Strick zu holen, Herr, und eben diesen hab ich Euch gebracht.

Er gibt Antipholus den Strick.

Antipholus E: Mit eben diesem nimm nun meinen Dank!

Er schlägt Dromio mit dem Strick.

Gerichtsdieners: Seid doch geduldig, lieber Herr, ich bitt’ Euch!

Dromio E: Nein, ich bin’s, der sich in Geduld muss üben, getroffen von so heft’gen Schicksalsschlägen.

Gerichtsdieners: Ich rate dir, halt lieber deinen Mund!

Dromio E: Ach, ratet lieber ihm, die Händ’ zu halten!

Antipholus E (*schlägt weiter auf Dromio ein*): Du Trottel, elender, gefühlloser Schuft!

Dromio E: Ach wäre ich doch nur gefühllos, Herr, dann fühlt’ ich wenigstens nicht Eure Schläge!

Antipholus E: Schläge sind ja das Einzige, was bei dir Wirkung zeigt, wie bei einem Esel!

Dromio E: Ich bin in der Tat ein Esel. Ich habe von der Stunde meiner Geburt an gedient und habe für meinen Dienst nichts als Schläge bekommen. Wenn mich friert, so heizt man mir mit Schlägen ein, wenn mir heiß ist, kühlt man mich mit Schlägen ab, wenn ich schlafe, werde ich mit Schlägen geweckt, wenn ich sitze, mit Schlägen auf die Beine gebracht, werde mit Schlägen verabschiedet, wenn ich aus dem Haus weggehe, und mit Schlägen begrüßt, wenn ich zurückkomme. Es fehlt nur noch, dass man mir Heu zum Fressen vorsetzt – aber das kommt sicher auch bald.

Antipholus E:
(*zum Gerichtsdieners:*) Hätt’ ich nur Heu, ich stopft’ dir’s Maul damit! – Ihr seht, auf meinen Knecht ist kein Verlass. Ich bitt’ Euch, lasst zu meinem Haus uns gehn; dort kann ich Euch die nöt’ge Zahlung leisten.

Adriana, Luciana, die Wirtin, der Quacksalber Zwick und einige Bediente treten auf.

Gerichtsdieners: Das ist nicht nötig; seht dort, Eure Frau!

Dromio E (zu Adriana): Oh Herrin, wenn Ihr einen Strick bekommt,
so nehmt nicht gleich den Strick, und meinem Herrn
dreht keinen Strick daraus, ich bitte Euch!

Antipholus E (schreit): Willst du wohl endlich 's Maul jetzt halten, Kerl!

Er schlägt Dromio erneut.

Wirtin (zu Adriana): Was sagt Ihr nun? Nicht wahr, er ist verrückt!

Adriana: Ja, seine Raserei beweist es wohl.
Herr Doktor Zwick, Ihr seid ja ein Beschwörer;
ich bitt' Euch, bringt ihn wieder zu Verstand!
Ich will Euch zahlen, was Ihr nur begehrt.

Luciana: Oh Himmel! Wie er wild und grimmig blickt!

Wirtin: Seht, wie er zittert; ganz wie ein Besess'ner!

Zwick (zu Antipholus): Gebt mir die Hand, lasst mich den Pulsschlag fühlen!

Antipholus E: Da, nehmt die Hand – fühlt nur, wie schnell sie schlägt!

Er schlägt Zwick.

Zwick (beschwörend): Du Satan, der in diesem Manne haust,
bei allen Heiligen beschwör' ich dich:
Entweich vor meinen heiligen Gebeten
und kehr zurück ins Reich der Finsternis!

Antipholus E: Blödsinn'ger Fasler, schweig! Ich bin nicht irr!

Adriana: Ach wärest du's nicht, du arme, kranke Seele!
Antipholus E (zu Adriana): Sag, Schätzchen, sag, ist das dein werter Freund?
War's dieser Bursche mit der gelben Fratze,
den du in meinem Haus heut' hast bewirtet,
indes mein eignes Tor mir blieb verschlossen
und mir der Zutritt wurde frech verwehrt?

Adriana: Gott weiß, du speitest ja zuhaus, mein Lieber!
Oh wärest du doch bis jetzt bei mir geblieben,
wärest frei von Schimpf und öffentlicher Schande.

Antipholus E (zu Dromio): Zuhaus gespeist? Sag, Bursche, ist das wahr?

Dromio E: Herr, grad heraus, Ihr speistet nicht zuhaus.
Antipholus E: War ich nicht ausgesperrt und's Tor verschlossen?

Dromio E: Ja, Ihr wart ausgesperrt, das Tor verschlossen.

Antipholus E: Und hat nicht auch mein Weib mich dort beschimpft?

Dromio E: Ja, in der Tat, sie hat Euch dort beschimpft.

Antipholus E: Hat nicht die Küchenmagd mich auch verhöhnt?

Dromio E: Gewiss, sie machte über Euch sich lustig.

Antipholus E: Und ging ich dann nicht voller Wut davon?

Dromio E: Ja, das ist wahr, mein Rücken kann's bezeugen;
er trägt die Spuren Eurer heft'gen Wut.

Adriana (zu Zwick): Ist's gut, ihm in dem Unsinn Recht zu geben?

Zwick: Das ist nicht schlecht; der Bursch' merkt, wo's ihm fehlt.
Er gibt ihm nach, geht ein auf seinen Wahnsinn.

Antipholus E (zu Adriana): Den Goldschmied triebst du an, mich zu verhaften.

Adriana: Nein, nein, ich schickte Geld, dich zu befreien,
durch Dromio hier, der deshalb eilig kam.

Dromio E: Was? Geld, durch mich? Vielleicht wohl in Gedanken.
Nein, Geld erhielt ich von Euch keinen Heller.

Antipholus E (zu Dromio): Gingst du nicht hin, die Börse Gold zu holen?

Adriana: Er kam zu mir, ich gab sie ihm sogleich.

Luciana: Und ich bin Zeuge, dass er sie bekam.

Dromio E: Gott und der Seiler können es bezeugen:
Ich ward nur ausgeschickt nach einem Strick.

Zwick: Frau! Herr und Diener, beide sind besessen,
ich seh's an ihrem Blick, den blassen Mienen.
Sie sind zu fesseln, in 'ne dunkle Kammer
zu sperren, bis der Anfall sich gelegt.

Antipholus E (zu Adriana): Sag, warum hast du mich heut' ausgesperrt?
(zu Dromio:) Und weshalb leugnest du den Beutel Gold?

Adriana: Mein teurer Mann, ich sperrte dich nicht aus!

Dromio E: Und ich, mein teurer Herr, empfang kein Gold.
Doch das bezeug' ich, Herr, wir wurden ausgesperrt.

Adriana (zu Dromio): Du heuchlerischer Schuft, in beidem lügst du!

Antipholus E: Du heuchlerische Schlange lügst in allem
und hast geschworen dich mit verdammtem Pack,
ehrlösen Spott und Schimpf mir anzutun!

Du hast wohl Spaß dran, deinen „teuren Mann“
so schändlich hier gedemütigt zu sehn,
du falsches Stück – ich schlag’ dich grün und blau!

Er will sich auf Adriana stürzen; Zwick versucht, ihn festzuhalten.

Adriana: Oh bindet ihn, sonst wird er mir was antun!

Zwick: Mehr Leute her! Der Feind ist stark in ihm!

Einige Bediente treten herzu und fesseln Antipholus, der sich heftig dagegen wehrt.

Zwick (zeigt auf Dromio): Bindet auch den, denn der ist auch verrückt.

Luciana: Ach, armer Mann! Wie krank und bleich er aussieht!

Antipholus E: Wollt ihr mich morden? Scherge, dir gehör’ ich
als dein Gefangner; lässt du zu, dass sie
mich mit Gewalt entführen?

Gerichtsdieners: Hört, lasst ihn los;
s’ist mein Gefangner, ihr bekommt ihn nicht.

Adriana: Was hast du vor, du hohlköpfiger Scherge?
Macht’s dir Vergnügen, wenn ein armer Kranker
gewaltsam sich ins Unglück selber stürzt?

Gerichtsdieners: S’ist mein Gefangner; ließ’ ich ihn jetzt los,
dann müsst’ ich gradestehn für seine Schuld.

Adriana: Die zahle ich, bevor ich dich verlasse’;
bring mich sogleich zu seinen Gläubigern.
(zu Zwick:) Ich bitt’ Euch, werter Doktor, sorgt dafür,
dass er zu mir nach Hause sicher kommt.
Oh unglücksel’ger Tag!

Antipholus E: Oh Unglücksweib!

Dromio E: Herr, wegen Euch bin ich in Banden hier.

Antipholus E: Zum Teufel, Kerl, willst du mich rasend machen?

Dromio E: Wollt Ihr für nichts gebunden sein? So rast doch
und flucht bei Höll’ und Teufel, lieber Herr!

Luciana: Gott helf den Armen! Was für Zeug sie faseln!

Adriana: Bringt sie jetzt fort! Du, Schwester, bleib bei mir.

Der erste Kaufmann tritt auf.

1. Kaufmann (zu Ant.): Mein Herr, was ist denn bloß mit Euch geschehn?
Warum führt man in Fesseln Euch davon?

Antipholus E: Was kümmert’s Euch! Ihr habt wohl Spaß daran,
am Unglück fremder Menschen Euch zu weiden!

1. Kaufmann: Wie, fremder Menschen? Herr, wir kennen uns doch;
wir wollten uns doch treffen um diese Zeit!

Antipholus E: Wär' ich nur frei, dann hättet Ihr ein Treffen
mit meinem Degen, zeigen würd' ich Euch,
was ich vom Blödsinn, den Ihr faselt, halte!

Zwick und Bediente gehen mit den beiden Gefesselten weiter.

Adriana: Ach, lieber Herr, Ihr mögt's ihm nicht verübeln!
Er ist ganz irr, gewalttätig und rasend;
dass er kein' Unheil anricht', mussten wir
ihn fesseln und ihn in Gewahrsam nehmen.

1. Kaufmann: Wie schrecklich! Als ich ihn heut' Mittag traf,
bemerkt' ich nichts, war er ganz friedlich noch!
Ich hoff', es geht ihm wieder besser bald!

Er geht ab, in die Richtung, in die Antipholus abgeführt wurde.

Adriana (zum Gerichtsd.): Nun sag mir, wer hat ihn verhaften lassen?

Gerichtsdieners: Der Goldschmied Angelo. Ihr kennt ihn doch?

Adriana: Ich kenn' ihn. Welche Summe fordert er?

Gerichtsdieners: Fünfhundert Dukuten.

Adriana: Woher stammt die Schuld?

Gerichtsdieners: Von einer Kette, die Euer Mann bekam.

Adriana: Die hat er mir bestellt, doch nicht erhalten.

Wirtin: Nun seht: Euer Mann kam heute voller Zorn
zu mir ins Haus, nahm meinen Ring mir weg –
den ich noch vorhin sah an seiner Hand –;
und gleich danach traf ich ihn mit 'ner Kette.

Adriana: Das mag wohl sein; jedoch, ich sah sie nicht.
Komm, Scherge, bringe mich zum Goldschmied jetzt;
ich möcht' erfahren, wie sich's genau verhält.

Der 1. Kaufmann kommt gelaufen.

1. Kaufmann: Er ist entflohn und kommt mit blankem Degen!

Luciana: Gott sei uns gnädig! Sie sind wieder frei!

Adriana: Wir müssen Hilfe holen, sie neu zu fesseln!

Antipholus S, mit gezogenem Degen, und Dromio S treten auf.

Gerichtsdieners: Schnell fort, sie wolln uns töten!

Alle laufen fort; es bleiben nur Antipholus S und Dromio S.

Antipholus S: Ich seh', die Hexen fürchten blanke Degen!

Dromio S: Die Eure Frau sein will, floh auch vor Euch.

Antipholus S: Geh zum Zentauren, hole das Gepäck
und brings zum Segler, der heut' abend ausläuft.
Nicht eine Nacht mehr bleib' ich in der Stadt,
wo Zauberer und Hexen uns verfolgen.
Wärn wir nur wohlbehalten schon an Bord! *(Sie gehen ab.)*

* * *

11. S z e n e (V.)

Ca. 16:50 Uhr (diese Zeit ist so anzupassen, dass es fünf Uhr ist, wenn Angelo sagt: „Da kommen sie schon“), vor dem Kloster. Angelo und der 2. Kaufmann treten auf.

Angelo: Das ich Euch aufhielt, Herr, tut mir sehr leid.
Doch schwör' ich Euch, die Kette gab ich ihm,
auch wenn er es ganz schändlich hat bestritten.

2. Kaufmann: Welch's Ansehn hat der Mann hier in der Stadt?

Angelo: Das beste, das ein Mann nur haben kann:
Kredit bekäme er in jeder Höhe;
er gilt als erster Bürger dieser Stadt,
ein Wort von ihm wiegt mehr als all mein Gut.

Antipholus S und Dromio S treten auf.

2. Kaufmann: Sprecht leise, denn da kommt er, wie mir scheint.

Angelo: Er ist's! Und um den Hals trägt er die Kette,
von der er vorhin Stein und Bein geschworen,
er wisse nichts von ihr! – Ich sprech' ihn an.
Mein Herr Antipholus, mich wundert sehr,
dass Ihr mir solchen Schimpf, solch' Unruh macht
und dass Ihr, Eurem eignen Ruf zum Schaden,
mit feierlichem Schwur verleugnet habt
die Kette da, die Ihr jetzt offen tragt;
denn abgesehn von Klage, Haft und Schande
(Er zeigt auf den Kaufmann.) habt Ihr geschädigt meinen ehrbarn Freund,
der, hätt' ihn unser Streit nicht aufgehalten,
längst fortgesegelt wär' auf seinem Schiff.
Die Kette ist von mir, könnt Ihr es leugnen?

Antipholus S: Das stimmt, von Euch; ich hab' es nie bestritten.

Angelo: Ihr tatet's wohl und schwort es sogar ab.

Antipholus S: Wer hörte denn, dass ich's bestritt und abschwor?

2. Kaufmann: Mit diesen Ohren hab ich's selbst gehört!

Pfui Euch, Ihr Lump; s'ist traurig, dass Ihr lebt
und wandelt unter achtbarn Menschen.

Antipholus S: Von Euch ist's schändlich, mich so anzuklagen!
Ich will euch meine Ehr' und Redlichkeit
hier auf der Stell' beweisen, wenn Ihr's wagt...

Er legt seine Hand auf den Degengriff, bereit, den Degen zu ziehen.

2. Kaufmann: Ich wag's und stell' mich Euch zum Kampf, Ihr Schuft!

Beide ziehen ihre Degen. Adriana, Luciana, Lucie, die Wirtin und Bediente kommen gelaufen.

Adriana: Halt, tut ihm nichts! Bei Gott, er ist verrückt!
Nun auf ihn, nehmt ihm seinen Degen weg;
auch Dromio bindet, bringt sie in mein Haus!

Dromio S: Lauft, Herr, um Himmels Willn! Rasch in ein Haus!
Ein Kloster, seht! Hinein, sonst geht's uns schlecht!

Antipholus S und Dromio S laufen ins Kloster. Die Äbtissin kommt heraus.

Äbtissin: Seid ruhig Leute! Welch Gedräng' ist hier?

Adriana: Ich will zu meinem armen, irren Mann;
lasst uns hinein, dass wir ihn fesseln können
und heim ihn führen, dass er geneset dort.

Angelo: Ich dacht' es gleich, dass er nicht recht bei Sinnen!

2. Kaufmann: Jetzt tut's mir leid, dass ich den Degen zog.

Äbtissin: Wann wurd' der Mann vom Wahnsinn denn befallen?

Adriana: Die ganze letzte Woche war er still
und finster, ein ganz andrer Mensch als sonst;
doch erst heut Nachmittag hat sich die Krankheit
zu diesem höchsten Grad von Wut gesteigert.

Äbtissin: Was war die Ursach' denn, dass er erkrankte?
Verlor er reiches Gut durch einen Schiffbruch?
Begrub er einen Freund? Hat er vielleicht
in unerlaubte Liebe sich verstrickt?
An welchem dieser Leiden ist er krank?

Adriana: An keinem, außer etwa an dem letzten,
dass eine Liebschaft ihn vom Haus oft lockte.

Äbtissin: Ihr hättet ihn deswegen tadeln sollen.
Adriana: Das tat ich auch.

Äbtissin: Vielleicht nicht scharf genug?

Adriana: So scharf, wie Sittsamkeit es mir erlaubte.

Äbtissin: Nur im Verborgnen?

Adriana: In Gesellschaft auch.

Äbtissin: Vielleicht nicht oft genug?

Adriana: Doch, doch, gewiss:
 Im Bett, da schlief er nicht; ich hielt's ihm vor.
 Bei Tisch, da aß er nicht; ich hielt's ihm vor.
 War'n wir allein, so sprach ich von nichts andrem,
 durch Blicke zeigt' ich's oft ihm in Gesellschaft;
 stets sagt' ich ihm, es sei gemein und schändlich.

Äbtissin: Und davon wurd' der Mann am End' verrückt .
 Das gift'ge Keifen einer Eifersücht'gen
 wirkt schlimmer noch als toller Hunde Biss.
 Es scheint, dein Zanken raubte ihm den Schlaf,
 und dadurch kam's, dass ihm der Sinn verwirrt.
 Du sagst, mit Zank hast du gewürzt sein Essen;
 gestörtes Mahl jedoch wird schlecht verdaut,
 was zu des Fiebers heißem Feuer führte,
 und Fieber ist ja wie ein Wahnsinnsanfall.
 Dein Zanken störte seine Kurzweil, wie du sagst;
 doch wenn Erholung nicht mehr möglich ist,
 so kann nur Schwermut, Trübsinn draus entstehen,
 und grimmige Verzweiflung ist nicht weit,
 mit zahllos weitren Übeln im Gefolge.
 Wird Schlaf – der uns erhält –, wird Mahl und Kurzweil
 gestört, verfallen in Wahnsinn Tier und Mensch.
 Aus allem folgt: Dein eifersücht'ges Zanken
 hat deinem Gatten den Verstand geraubt.

Luciana: Wenn sie ihn schalt, so war es mild und freundlich,
 doch er betrug sich feindlich, heftig, grob.
 (zu Adriana:) Hörst du den Tadel ruhig an und schweigst?

Adriana: Was sie gesagt, das ist nur allzuwahr;
 sie führt' vor Augen mir, dass ich gefehlt. –
 Jetzt, Leute, geht hinein, legt Hand an ihn.

Äbtissin: Nein, keine Seele darf dies Haus betreten.

Adriana: So schickt durch Diener meinen Mann heraus.

Äbtissin: Nein, Eure Bitte kann ich nicht erfüllen;
 er suchte Schutz in diesem Heiligtum,
 und schirmen soll es ihn vor euren Händen,
 bis ich ihn wieder zu Vernunft gebracht,
 wenn nicht vergeblich alle Mühe bleibt.

Adriana: Ich pflege meinen Mann und steh' ihm bei
 als Krankenwärterin, das ist mein Amt,
 und keinen Beistand duld' ich als mich selbst;

drum lasst mich ihn jetzt mit nach Hause nehmen.

Äbtissin: Habt nur Geduld! Ich will nicht, dass er geht,
 eh' ich hab' angewandt erprobte Mittel –
 heilkräft'ge Säfte, Kräuter und Gebete –,
 die Manneswürd' ihm wiederherzustellen;
 solch Nächstenliebe ist des Ordens Pflicht,
 die zu erfüllen mich Gelübde binden.
 Drum geht nur heim und lasst ihn hier zurück.

Adriana: Ich geh ohn' meinen Mann von hier nicht fort.
 Es ziemt sich nicht für Eure heil'ge Würde,
 den Gatten so von seiner Frau zu trennen!

Äbtissin: Seid still und geht von hier; ich geb' ihn nicht.

Sie geht ins Kloster.

Luciana (zu Adriana:) Dem Herzog klage, wie man dich hier kränkt!

Adriana: Ja, komm; ich will mich ihm zu Füßen werfen;
 nicht eher steh'ich auf, bis meine Tränen
 und Bitten seine Gunst gewonnen haben,
 so dass er selber herkommt und den Gatten
 von der Äbtissin unabweislich fordert.

2. Kaufmann: Die Zeiger stehn inzwischen schon auf fünf;
 gleich muss der Herzog selber hier erscheinen
 auf diesem Weg zu jenem düstern Ort,
 dem Platz des Tods, der traurigen Vollstreckung,
 der hinter dieses Klosters Gräben liegt.

Angelo: Was will er dort?

2. Kaufmann: Ein ehrenwerter Kaufmann
 aus Syrakus, der unglücklicherweise
 das Recht und das Gesetz der Stadt verletzend
 in unsern Hafen kam, soll öffentlich
 für sein Vergehen hingerichtet werden.

Angelo: Da kommen sie schon: der Herzog mit Gefolge
 und jener arme todgeweihte Kaufmann.

Luciana: Knie vor dem Herzog, eh' er weitergeht!

*Es treten auf der Herzog mit Gefolge, Aegeon, barhäuptig und gefesselt, der Kerkermeister, der
Gerichtsdieners und Wachen mit Hellebarden.*

Herzog: Noch einmal sei es öffentlich verkündet:
 Wenn hier ein Freund für ihn die Summe zahlt,
 so stirbt er nicht. Mehr können wir nicht tun.

Adriana kniet vor dem Herzog nieder.

Adriana: Erhabner Fürst!
Verschafft mein Recht mir gegen die Äbtissin!

Herzog: Sie ist bekannt als tugendhaft und ehrsam;
wie kann es sein, dass sie dir Unrecht tat?

Er veranlasst Adriana durch eine Handbewegung aufzustehen.

Adriana: So hört, mein Fürst: Antipholus, mein Mann,
ward überkommen an diesem Unglückstag
von einem fürchterlichen Wahnsinnsanfall,
so dass er rasend durch die Straßen lief,
mit ihm sein Diener, wie er selbst verrückt;
in Häuser drang er, raubte Gold und Ringe,
was ihm gefiel in seiner blinden Wut.
Gebunden musst' ich heim ihn bringen lassen,
indes ich ging, den Schaden zu ersetzen,
den hier und dort sein Wüten angerichtet.
Kurz drauf – ich weiß nicht, wer die Flucht ermöglicht –
entsprang er denen, die ihn hüteten.
Die beiden, er und sein verrückter Diener,
mit blankem Degen, rasend wild vor Zorn,
sie suchten uns und stürmten los auf uns,
als sie uns sahn; wir liefen fort, entkamen
und holten Hilfe, um sie neu zu fesseln.
Da flohen sie in dieses Kloster hier.
Und nun schließt die Äbtissin uns die Pforte
und weigert sich, ihn uns herauszugeben,
dass er zu mir nach Hause werd' gebracht,
wo Hilf und Heilung er am besten findet.
Deshalb, oh edler Herzog, gebt Befehl,
dass die Äbtissin ihn mir übergebe.

Herzog: Dein Mann – der mir vor Jahrn im Kriege diene –
steht hoch in meiner Gunst, so wie auch du;
gern will ich für Euch tun, was ich nur kann.

(zu einem der Diener:) Geh, klopfe ans Klostertor und richte aus,
die Frau Äbtissin soll sich herbegeben;
ich will die Sach' an Ort und Stelle klären.

Ein Diener Adrianas kommt gelaufen.

Diener: Oh Herrin, Herrin, lauft und rettet Euch,
denn Herr und Knecht sind wieder losgekommen!
Gefesselt haben sie den Doktor Zwick;
sie sengten ihm den Bart mit Feuersglut,
und als es flammte, ward er übergossen
mit Schmutzwasser, um so den Brand zu löschen.
Jetzt predigt ihm der Herr Geduld,
indes der Bursch' den Kopf ihm schert wie einem Narren.
Ich bitte Euch, schickt Hilfe auf der Stell',
um Zwick aus ihren Händen zu erretten.

Adriana:

Was redest du für dummes Zeug! Der Herr
ist dort im Kloster, wie sein Diener auch.

Diener: Oh glaubt mir, Herrin, was ich sag', ist wahr;
ich habe kaum geatmet, seit ich's sah.
Er sucht Euch, schwört, wenn er Euch fasst, dann will
er Euch mit Feuer das Gesicht versengen.

(Man hört Rufe von der Seite her.)

Da kommt er schon; oh Herrin, schnell, entflieht!

Herzog: Seid ohne Furcht! He, Wache, stellt euch auf!

Adriana: Weh mir, es ist mein Mann! Wie kann das sein?
noch eben hielt das Kloster ihn verwahrt,
jetzt kommt er von der andren Seite her,
als sei er unsichtbar davongetragen.

Antipholus E und Dromio E treten auf.

Antipholus E: Gerechtigkeit, mein Fürst, ich fleh Euch an,
für jenen Dienst, den ich Euch einst geleistet,
als ich im Krieg mit meinem Leib Euch schützte
und tiefe Wunden Eurethalb empfing.
Verhelft zu meinem Recht mir, teurer Fürst!

Aegeon *(zu sich)*: Wenn Todesfurcht mich nicht betört,
seh' ich hier meinen Sohn Antipholus und Dromio!

Antipholus E: Recht gegen jenes Weib erflehe ich,
die Ihr mir selbst gegeben habt zur Frau.
Sie hat mich grob beleidigt und misshandelt
bis zu der Kränkung höchstem Übermaß;
ja, keine Phantasie könnt' das ersinnen,
was sie mir heute schamlos angetan.

Herzog: Erklär, weshalb; du sollst gerecht mich finden.

Antipholus E: Sie hat mir, großer Fürst, das Haus verschlossen,
indes sie drinnen mit Gesindel schlemmte.

Herzog: Ein schwer' Vergehn! Frau, hast du das getan?

Adriana: Nein, gnädiger Herr.! Er, ich und meine Schwester,
wir speisten heut zusammen. Ich will sterben,
wenn das nicht falsch ist, wess' er mich beschuldigt.

Luciana: Ich will den Tag nicht schauen und nachts nicht schlafen,
wenn sie Euch nicht die Wahrheit sagt, mein Fürst.

Antipholus E: Mein Fürst! Ich weiß genau, was ich Euch sage;
ich bin nicht durch des Weines Glut verstört
noch wild im Kopf, durch heft'gen Zorn gereizt,

obgleich der Schimpf, den ich erlitten habe,
 auch einen Weisen rasend machen könnte.
 Dies Weib da schloss mich aus vom Mittagsmahl.
 Der Goldschmied, ständ' er nicht mit ihr im Bund,
 könnt' es bezeugen, denn er war dabei;
 er ging dann, eine Kette mir zu holen,
 die er versprach zum „Stachelschwein“ zu bringen,
 wo ich mein Mittagsmahl hab' eingenommen.
 Als ich gespeist und er nicht wiederkam,
 sucht' ich ihn auf; ich traf ihn auf der Straße,
 und bei ihm war noch jener andre Herr.
 Hier schwor der tückische Goldschmied hoch und teuer,
 er habe mir die Kette schon gegeben,
 die ich weiß Gott noch nie gesehn; deshalb
 ließ er durch einen Schergen mich verhaften.
 Ich fügte mich, schickt' meinen Diener heim
 um Geld zu holn; er kam zurück mit nichts.
 Dann sprach ich gütlich mit dem Schergen, bat ihn,
 mich selber zu begleiten in mein Haus.
 Doch kam in diesem Augenblick mein Weib
 mit ihrer Schwester und ein ganzer Haufe
 von mitverschwornem Pack; bei diesem war
 ein Doktor Zwick, ein dürrer Hungerleider,
 hohläugiger Gaukler mit gespenstigem Blick,
 betrügerischer, schäb'ger Scharlatan!
 Gab sich wahrhaftig als Beschwörer aus,
 sah mir ins Auge, fühlte mir den Puls
 und rief mit hohler Geisterstimm', ich sei
 von Geistern und von bösem Spuk besessen.
 Drauf gingen sie zusammen auf mich los,
 sie banden mich und schleppten mich nach Haus;
 dort ließen sie im feuchten, dunklen Keller
 gefesselt mich und meinen Diener liegen.
 Die Stricke auseinandernagend konnt' ich
 die Fesseln mir und meinem Diener lösen
 und lief sogleich hier, zu Euch, mein Fürst.
 Nun flehe ich, verschafft Genugtuung mir
 für diese Schmach, die sie mir zugefügt!

Angelo: Mein Fürst, das kann ich ihm so weit bezeugen:
 Er aß zu Hause nicht, ward ausgesperrt,
 und Lüge ist, was Frau und Schwägerin sagen;
 hierin klagt sie der Tolle an mit Recht.

Herzog: Doch gabst du ihm die Kette oder nicht?

Angelo: Ich gab sie ihm, und als er dort hineinlief,
 da sahen wir, dass er die Kette trug.

2. Kaufmann (zu Ant.): Ihr gabt doch zu – ich hört's mit eignen Ohren –,
 dass Ihr die Kette von ihm bekommen habt,
 nachdem Ihr's auf dem Markt noch abgeleugnet.
 Ich hielt's Euch vor, Ihr strittet's ab und zogt

dann Euern Degen, was ich ebenfalls tat.
Da kam Euer Weib mit Dienern, Euch zu fesseln,
und Ihr floht in das Kloster hier, von wo
Ihr wie durch ein Wunder nun entkommen seid.

Antipholus E: Noch nie war ich in diesem Kloster hier,
noch zog ich je den Degen gegen Euch.
Die Kette sah ich nie, so helf mir Gott!
Und falsch ist alles, dess' Ihr mich beschuldigt.

Herzog:
(zu Adriana) Ei, was für ein verzwickter Fall ist das!
Wenn er in's Kloster floh, wär' er jetzt drin;
wär' er verrückt, dann spräch' er nicht so klar.
Ihr sagt, er aß daheim; der Goldschmied hier
spricht dem entgegen – Bursche, was sagst du?

Dromio E (zeigt zur Wirtin): Er aß mit der da, Herr, im Stachelschwein.

Wirtin: So war's; dort nahm er mir den Ring, den er jetzt trägt.

Antipholus E: Das stimmt, mein Fürst, den Ring hab ich von ihr.

Herzog (zur Wirtin): Und sahst du, wie er in das Kloster lief?

Wirtin: Ja, Herr, so wahr ich Eure Hoheit sehe.

Herzog: Nun, das ist seltsam! Ruft mir die Äbtissin!
Ihr scheint mir alle wirr, wenn nicht verrückt.

Einer aus des Herzogs Gefolge geht ins Kloster hinein.

Aegeon: Erhabner Herzog, gönnt mir nur ein Wort!
Mir scheint, hier ist ein Freund, der mich kann retten
und der das Lösegeld für mich bezahlt.

Herzog: Sprich offen, Syrakuser, was du willst.

Aegeon (zu Antipholus E): Herr, sagt mir, heißt Ihr nicht Antipholus,
und er, an Euern Dienst gebunden, Dromio?

Antipholus E: Ich heiße in der Tat Antipholus.

Dromio E: Ich war an ihn gebunden bis soeben,
bis er zerbiss den Strick; ich dank' es ihm,
bin Dromio jetzt, sein ungebund'ner Diener.

Antipholus E: Doch woher kennt Ihr unsre Namen, Herr?

Aegeon: Ihr beide müsst Euch doch an mich erinnern!

Dromio E: An uns sind wir durch Euch erinnert, Herr,
denn kürzlich waren wir gebunden, so wie Ihr.
Ihr seid nicht etwa auch Patient von Zwick?

Aegeon: Was blickt Ihr denn so fremd? Ihr kennt mich doch!
 Antipholus E: Ich sah Euch nie im Leben, Herr, bis jetzt.
 Aegeon: Oh! Gram hat mich verändert, seit Ihr mich
 zuletzt gesehen, seit sorgenvolle Stunden
 mit der entstellenden Hand der Zeit mir schrieben
 solch fremde Furchen in mein Angesicht.
 Doch sagt, erkennt Ihr meine Stimme nicht?
 Antipholus E: Auch sie nicht.
 Aegeon: Dromio, du etwa auch nicht?
 Dromio E: Nein, in der Tat nicht, Herr.
 Aegeon: Ich weiß, du kennst sie.
 Dromio E: Ach, Herr, ich weiß gewiss, ich kenn sie nicht.
 Und was auch immer jemand leugnen mag,
 (zeigt auf Antipholus E) Ihr seid gebunden, Glauben ihm zu schenken.
 Aegeon: Kennt auch die Stimme nicht! Oh Macht der Zeit,
 in sieben kurzen Jahren hast du mir
 die Stimme so gebrochen, dass mein Sohn
 nicht ihren kammerschweren Klang erkennt!
 Wenn auch der Winter meines Lebens hat
 die Glieder frostig mir erstarren lassen,
 und zugefroren sind meines Bluts Kanäle,
 hat doch mein Lebensabend noch Gedächtnis,
 mein schwaches Augenlicht erlosch nicht ganz,
 mein halbtaubtes Ohr vernimmt noch Töne,
 und all die alten Zeugen trügen nicht:
 Du bist mein eigener Sohn Antipholus!
 Antipholus E: Nie sah ich meinen Vater, seit ich lebe.
 Aegeon: Du weißt doch, Sohn, es sind jetzt sieben Jahr',
 seit du von Syrakus zogst fort; vielleicht
 schämst du dich, mich im Elend zu erkennen?
 Antipholus E: Der Herzog, alle, die mich kennen hier,
 sie können bezeugen, dass das so nicht stimmt;
 nie sah ich Syrakus in meinem Leben.
 Herzog: Ich sag dir, Syrakuser, zwanzig Jahr'
 lebt' unter meinem Schutz Antipholus
 und war seither noch nie in Syrakus.
 Dich haben Not und Alter, scheint's, verwirrt.
 Die Äbtissin kommt mit Antipholus S und Dromio S aus dem Kloster.
 Äbtissin: Mein Fürst, viel Unrecht tat man diesem Mann!

Alle drängen herbei, um die beiden anzusehen.

Adriana: Zwei Gatten seh' ich, täuscht mich nicht mein Auge.

Herzog: Einer von beiden ist der Geist des andern,
so auch bei jenen. Doch wer ist der echte
und wer der Geist? Wer hält sie auseinander?

Dromio S: Herr, ich bin Dromio; lasst den dort gehn.

Dromio E: Herr, *ich* bin Dromio; lasst mich hier stehn.

Antipholus S (zu Aegeon): Bist du Aegeon? Bist du bloß sein Geist?

Dromio S: Mein alter Herr? Wer hat ihn denn gebunden?

Äbtissin: Wer es auch war – ich löse seine Bande.
Sag mir, Aegeon, bist du nicht der Mann,
der einem Weib Aemilia war vermählt,
die dir zwei schöne Zwillingssöhne schenkte?
Und hast du einem ganz verarmten Paar
zwei Zwillingssöhne, zur gleichen Zeit geboren,
nicht abgekauft, als Diener aufgenommen?
Erlittet ihr nicht Schiffbruch auf der Heimfahrt,
und wurdest du dabei mit einem Sohn
und einem Dienerknaben nicht getrennt
von deinem Weib, den andern beiden Knaben?
Oh, wenn du der Aegeon bist, so sprich!

Aegeon: Wenn ich nicht träum', bist du Aemilia;
und wenn du's bist, so sag: Wo ist mein Sohn,
der mit dir trieb auf jenem Schicksalsfloß?

Äbtissin: Von Epidaurern wurden er und ich
mitsamt dem Zwilling Dromio aufgenommen.
Dann kamen rohe Fischer aus Korinth,
die meinen Sohn und Dromio von mir nahmen
und mich den Epidaurer Schiffen ließen.
Was dann aus ihnen wurde, weiß ich nicht.
Mir fiel das Los, in dem ihr mich hier seht.

Herzog: Das passt zu der Geschichte von heut' morgen,
die du, Aegeon, uns berichtet hast:
Die zwei Antipholus, so täuschend ähnlich,
und die zwei Dromio, genauso gleich,
dazu der Schiffbruch, den du hast erwähnt:

(zu Antipholus S:)
Ihr seid die Eltern dieser beiden Söhne.
Das Schicksal riss Euch auseinander einst,
es führte alle jetzt zusammen wieder.
Antipholus, du kamst doch von Korinth?

Antipholus S: Nein, Herr, ich nicht, ich kam von Syrakus.

Antipholus E: Ich war's, der von Korinth hierherkam, Herr.

Dromio E: Und ich mit ihm.

Antipholus E: Der Herzog Menaphon,
der tapfre Held und Euer würd'ger Onkel,
er nahm mich auf und brachte mich hierher.

Adriana: Wer von Euch beiden speiste heut bei mir?

Antipholus S: Ich, werthe Frau.

Adriana: Und seid Ihr nicht mein Mann?

Antipholus E: Nein, keinesfalls; dagegen erheb' ich Einspruch!

Antipholus S: Auch ich sag nein; doch nanntet Ihr mich so,
und dieses schöne Fräulein, Eure Schwester,
(zu Luciana:) sie nannt' mich Schwager. – Was ich Euch gesagt,
das wird sich hoffentlich erfüllen bald –
wenn es kein Traum ist, was ich hör' und sehe.

Luciana: Nein, lieber Herr, es ist kein Traum – gottlob!

Angelo (zu Antipholus S): Das ist die Kette, Herr, die ich Euch gab.

Antipholus S: Gewiss, so ist es, Herr; ich leugne's nicht.

Antipholus E (zu Angelo): Und wegen ihr, Herr, ließt Ihr mich verhaften.

Angelo: Ich denk', das tat ich, Herr; ich leugne's nicht.

Adriana (zu Antipholus E): Ich schickt' dir Geld, dich damit loszukaufen
durch Dromio; doch mir scheint, er bracht' es nicht.

Dromio E: Nein, nichts durch mich.

Dromio S: *Ich* holt' das Geld von Euch.

Antipholus S: Und Dromio brachte die Dukaten mir,
(zu Antipholus E:) auf die du so gewartet hast. Hier sind sie.
Er gibt Antipholus E den Beutel.

Ich seh', wir trafen stets des andern Diener,
ich ward für dich und du für mich gehalten;
so sind all diese Irrungen entstanden.

Antipholus E: Hier, Vater, ist das Geld, dich freizukaufen.

Er gibt Aegeon den Beutel mit Dukaten.

Herzog: Das braucht er nicht; denn das Gesetz sieht vor,
wer hier in Ephesus Verwandte hat,

ist ausgenommen von der strengen Regel.

Äbtissin;

Erhabner Fürst, geruht Euch zu bemühen
mit uns ins Kloster, lasst Euch dort erzählen
die wechsellöblichen Geschicke von uns allen.
Und alle, die Ihr hier versammelt seid,
kommt auch hinein und leistet uns Gesellschaft;
wir werden voll Genugtuung euch leisten
dafür, das euch wurde übel mitgespielt
bei all den Irrungen des heutigen Tages. –
Mir ist's, als seien meine beiden Söhne,
um die ich fünfundzwanzig Jahre gelitten,
mir neu geboren in diesem Augenblick.
Mein Fürst, mein Mann, ihr meine beiden Kinder
(zu den Dromios:) und ihr, Kalender ihrer ersten Stunde,
kommt mit zum Festmahl, um nach solchem Leide
mit mir zu teilen diese große Freude!

Fürst:

Gern komm' ich mit und hör', was ihr habt zu berichten;
ich will mich mit euch freuen von ganzem Herzen!

Wirtin (zu Antipholus E):

Den Ring, mein Herr, den hätt' ich gern zurück.

Antipholus E:

Da, nehmt; und seid bedankt für die Bewirtung.

Alle gehen hinein, außer den beiden Dromios, die sich setzen und unterhalten, die beiden Antipholus, die sich im Stehen unterhalten, und Aegeon, der dasteht, als könne er alles noch gar nicht fassen. Zwick, mit versengtem Bart und Haaren, tritt auf, macht ängstlich umherschleichend ein paar vorsichtige Schritte auf die Bühne.

Zwick:

Ich hoff', Antipholus ist weit, weit weg!

Er sieht die beiden Antipholus, schreit entsetzt auf.

Oh Schreck, da ist er ja, und das gleich zweifach!
Oh Doppelschreck, oh Himmel, rette mich! *(Er läuft davon.)*

Antipholus S:

Wer ist der Kerl?

Antipholus E:

Ein selbsternannter Doktor,
der unbedingt vom Irrsinn mich wollt' heilen.

Antipholus S:

Du scheinst gesund. So war die Kur erfolgreich?

Antipholus E:

Durchaus; jedoch, der Wahn, der von mir wich,
hat nunmehr ihn befallen, den armen Kerl;
Verfolgungsängste plagten ihn; bei Tag
sieht Schreckgespenster er, und das gleich doppelt.

Antipholus S:

Ach, darum lief er fort wie ein Besengter!

Der 1. Kaufmann tritt auf, geht wie zufällig vorbei. Antipholus erblickt ihn, bevor der Kaufmann ihn sieht, und spricht ihn an.

Antipholus S:

Ach, lieber Herr, wie gut, dass Ihr grad' kommt!
Ich konnte Euch nicht treffen wie vereinbart;

Der 1. Kaufmann schaut verdattert von dem einen zum anderen Antipholus, stottert etwas Zusammenhangloses, zum Beispiel:

Antipholus E: Den Ihr in Fesseln vorhin saht und der
so grob Euch schmähte. Mögt Ihr mir's verzeihn!

Der 1. Kaufmann geht mit den beiden Antipholus hinein. Aegeon geht zum Bettler; in der einen Hand hat er den Beutel mit Dukaten, in der anderen die beiden Münzen, die der Bettler ihm gegeben hatte.

Lucie: Dromio!
Du Schlafmütze, was stehst du noch herum!
Komm jetzt herein! – Nachher, wenn's Fest vorbei
und wir nach Hause gehn, da kommen wir
beim Tuchhändler vorbei – das trifft sich gut;
da kannst du endlich mir das Halstuch kaufen,
das du so lang mir schon versprochen hast!

Dromio S: Wie! Welches Tuch? Ich hab dir nichts versprochen!

Lucie: Wortbrüch'ger Schuft! Noch gestern sagtest du...

Dromio E: Beruhig dich, Lucie! Ich bin's, den du meinst.
Ich kauf dir nachher das versproch'ne Tuch.
Geh nur hinein. Wir kommen auch sogleich.

Dromio S: Dein Weib?

Dromio E: Ja, bald. Und deine Schwägerin.

Dromio S: Als Schwägerin lass ich sie mir gefallen. –
Doch willst du deine Ruhe mal vor ihr,
sag mir Bescheid; ich spring' dann für dich ein.

Dromio E: Gern käm' ich drauf zurück, doch wirst du wohl
nicht lange mehr Gelegenheit dazu haben;
ihr reist ja mit dem nächsten Schiff.

Dromio S: Wohl kaum;
ich nehme an, mein Herr wird bleiben noch,
da er noch Wichtiges zu besorgen hat. –
Ach, das Gepäck! Ich bracht's ja schon zum Schiff!
Gewiss schickt bald mein Herr mich, es zu holen.

Antipholus S kommt heraus, sieht als erstes Dromio E, spricht ihn an.

Antipholus S: Hör, Dromio, es hat nun anders sich
ergeben als geplant; wir bleiben noch.
Hol nach der Feier gleich unser Gepäck
vom Schiff und bring's in meines Bruders Haus.

Dromio E (*mit gespielter Erstaunen, während Dromio S sich hinter Antipholus' Rücken amüsiert*): Welches Gepäck? Ich weiß nicht, was Ihr meint.

Antipholus S: Was soll das heißen, Kerl! Du hast doch selbst...

Dromio S: Ich bin es, Herr, an den Ihr Euch müsst wenden.
Ich geh' nachher und hole das Gepäck.

Antipholus S: Kommt nun hinein, ihr beiden, feiert mit! (*Er geht hinein.*)

Dromio S: Wie ich schon sagte: Das Gepäck bleibt hier.

Ein guter Diener weiß im Voraus schon,
welch' Dienst als nächsten man von ihm verlangt.

Dromio E: Nun komm! Zur Feier des Tages gibt's vielleicht
ein extra großes Büschel Heu für uns.

Dromio S: Bestimmt! Doch du bekommst den größ'ren Teil.

Dromio E: Wieso?

Dromio S: Weil du der größere Esel bist.

Dromio E geht zum Spaß, mit gespielter Entrüstung, auf Dromio S los.

Dromio S: Schon gut! Wir teilen alles brüderlich,
wie sich's gehört für Zwillingesesel. Komm!

Sie gehen hinein. Der Bettler schaut immer noch ungläubig auf den Beutel mit Dukaten, den er in der Hand hält.

Bettler: Ich gab so wenig und bekam so viel;
ich hatte nichts, nun bin ich plötzlich reich.
Ist's Wirklichkeit, ist's nur ein schöner Traum?
Doch halt ich ja das Geld in meiner Hand.
Wie kann das sein? Welch seltsam' Spiel des Schicksals
hat sich entfaltet hier? Es bleibt mir ein Rätsel.

Anhang: Bauplan der Kulissen-Elemente

Der Plan (der dankenswerterweise von Peter Korten erstellt wurde) zeigt ein Fenster- und das Türelement von hinten. Es gab sechs Elemente: vier Elemente mit Fenstern (im Umbauplan Nr. 1, 2, 4 und 5), ein Element mit Tür (3) und ein reines Wandelement (0).

Das Gerüst der Elemente bestand aus Dachlatten, die Zwischenflächen waren mit Nessel ausgefüllt. (Wir hatten auch überlegt, dünnes Sperrholz zu nehmen, aber das hätte das Gewicht der Elemente doch beträchtlich erhöht und wäre von den Materialkosten her teurer gewesen.)

Die Elemente, mit den Maßen, wie sie im Plan vermerkt sind, waren ursprünglich für ein Klassenspielfeld Anfang 7. Klasse gebaut. Für die kräftig gewachsenen Achtklässler waren sie etwas niedrig; daher wurden unten 30 cm angestückelt (auf dem Plan nicht eingezeichnet).

